

*Kampagne* **E.**

**Wir  
machen  
uns  
bezahlt!**

# **ARBEITS HILFE**

**Ehrenamtliche  
Mitarbeiter-innen  
in der Jugendarbeit**



**landesjugendring niedersachsen e.v.**

# Inhalt

<b>Einführung</b> .....	3
<b>Wir machen uns bezahlt!</b> .....	5
<b>Zum Begriff der »ehrenamtlich Mitarbeitenden« in der Jugendarbeit</b> .....	9
<b>Thesen zur Veränderung der Bedingungen für ehrenamtliche Mitarbeit in der Jugendarbeit</b> .....	11
<b>Aktionsformen und Veranstaltungsformen</b> .....	25
Zielgruppe: Ehrenamtlich-Aktive .....	26
Zielgruppe: Jugendliche, die zur Übernahme eines Ehrenamtes motiviert werden sollen .....	30
Zielgruppe: Mädchen und Frauen .....	36
Zielgruppe: Jugendvertreter-innen in Jugendhilfeausschüssen .....	38
Zielgruppe: Bündnispartner-innen / Multiplikator-inn-en ...	40
Zielgruppe: Eltern .....	42
Zielgruppe: Lehrerinnen und Lehrer .....	44
Zielgruppe: Arbeitgeber-innen / Gewerkschaften .....	45
<b>Aktionsplan für örtliche und regionale Aktivitäten</b> .....	47
<b>Presse- und Öffentlichkeitsarbeit</b> .....	49
<b>Materialien zur Ehrenamtlichkeit</b> .....	60
<b>Notizen</b> .....	61
<b>Arbeitshilfen und Materialien des Landesjugendringes Niedersachsen e.V.</b> .....	63

# Einführung

Häufig wird die Situation Ehrenamtlicher in der Jugendarbeit beklagt: von Funktionär-inn-en, von Hauptamtlichen oder von Ehrenamtlichen selber.

Rückläufiges Engagement, mangelnde fachliche Begleitung, Überforderung, Verunsicherung angesichts der gestiegenen Anforderungen heutiger Jugendarbeit sind immer dringender werdende Probleme, denen sich die Jugendarbeit stellen muß.

Die vielfältigen Aufgabenfelder Ehrenamtlicher, ihre unterschiedlichen Motivationslagen und nicht zuletzt ein selten reflektiertes Selbstverständnis führen dazu, daß Leute, die über Ehrenamtlichkeit reden, oft genug unterschiedliches meinen.

Diesem tendenziell diffusen Problemfeld der Ehrenamtlichkeit wird in aller Regel mit unklaren und weitgehend unverbindlichen Appellen und Absichtserklärungen seitens der Politikerinnen begegnet.

Dem Landesjugendring Niedersachsen geht es darum, dieses Defizit aufzuarbeiten und die Rahmenbedingungen für ehrenamtliches Engagement zu verbessern. Dieses Ziel ist aber nur durch koordiniertes Zusammenwirken aller beteiligten und / oder betroffenen Personengruppen zu erreichen.

Deshalb werden in der vorliegenden Broschüre im Praxisteil die wichtigsten Zielgruppen, die bei konkreten Aktionen berücksichtigt werden sollten, mit entsprechend unterschiedlichen Veranstaltungen und Ideen vorgestellt.

Dabei kommt es natürlich zu Überschneidungen in dem Sinne, daß mit einer Maßnahme auch mehrere Zielgruppen angesprochen werden können. Insofern ist es empfehlenswert, quer durch die Kapitel zu stöbern.

Der vorangestellte Theorieteil liefert die wichtigsten Hintergrundinformationen und Argumentationshilfen für die inhaltliche Auseinandersetzung mit der Thematik.

Diese Broschüre richtet sich sowohl an Jugendliche als auch an Bündnispartner-innen und Multiplikator-inn-en, die Ehrenamtliche in der Jugendarbeit ideell und materiell unterstützen wollen.

Die vorgestellten Überlegungen, Veranstaltungen, Aktionen und längerfristigen Maßnahmen erheben keinen Anspruch auf Vollständigkeit, zumal es bislang zur Ehrenamtlichkeit kaum Material für die pädagogische Praxis gibt.

Vielmehr sind sie als Anregungen für die Bearbeitung der Thematik auf den verschiedenen Ebenen der Jugendarbeit zu verstehen und können auf die speziellen, vermutlich unterschiedlichen, Problemlagen zugeschnitten werden.

Hannover, Februar 1992

# Wir machen uns bezahlt!

Der Landesjugendring greift mit seiner landesweiten Kampagne unter dem Motto „Wir machen uns bezahlt - Ehrenamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in der Jugendarbeit“ die Probleme ehrenamtlich Aktiver in der Jugendarbeit im Zusammenhang mit ihrem Engagement auf.

Oftmals müssen Ehrenamtliche für ihr Engagement mit negativen Folgen rechnen. Sie zeigen sich am Arbeitsplatz oder in der Schule durch Schwierigkeiten mit der Freistellung für Aktivitäten in der Jugendarbeit oder im privaten Bereich, wenn Porto,



**E.**

Telefongespräche, Fahrkarten, Seminare zur Fortbildung usw. aus eigener Tasche finanziert werden müssen. Darüber hinaus ist die Anerkennung dieses Engagements im eigenen Verband oder anderen gesellschaftlichen Gruppen nicht selbstverständlich. Auch treten immer häufiger Probleme im Hinblick auf die zukünftige Absicherung der Jugendarbeit durch Ehrenamtliche auf.

Die wesentlichen Gründe hierfür sind zum einen in den veränderten gesellschaftlichen Rahmenbedingungen, in denen sich Ehrenamtlichkeit heute bewegt, zum anderen in den gestiegenen Anforderungen heutiger Jugendarbeit und Jugendpolitik zu suchen. In dieser Situation sind alle Kräfte der Jugendarbeit gefordert, den perspektivischen Diskussionsprozeß um das Prinzip der Ehrenamtlichkeit zu führen und daran gestaltend mitzuwirken.

## **Zielsetzung der Kampagne des LJR's ist,**

- die Leistungen der rund 50.000 Ehrenamtlichen in der Jugendarbeit herauszustellen und auf deren öffentliche Anerkennung hinzuwirken und
- die gesellschaftlichen Rahmenbedingungen, innerhalb derer ehrenamtliches Engagement auch zukünftig seinen wichtigen gesellschaftlichen Stellenwert wahrnehmen kann, zu verbessern.

Im folgenden sind die daran anknüpfenden Forderungen des LJR's, die bereits im entsprechenden Grundsatzpapier ausführlich dargelegt sind, in Kurzfassung zusammengestellt:

- Bundesweit einheitliche Freistellungsregelungen zur Erfüllung von Aufgaben in der Jugendhilfe für Arbeitnehmerinnen
- Schaffung förderungspolitischer Voraussetzungen für die kostenlose Teilnahme an Veranstaltungen zur Aus- und Fortbildung in der Jugendarbeit
- Übernahme aller entstehende Kosten für die Tätigkeiten in der Jugendarbeit (Fahrkosten, Porto, Telefon, Arbeitsmaterial Fachbücher) für Gruppenleiterinnen
- Unfall-, Haftpflicht-, KfZ-Zusatzhaftpflichtversicherung durch die öffentliche Hand (Absicherung über die jeweiligen

**Gebietskörperschaften analog des Versicherungsschutzes der Mitglieder im Gemeinderat oder der Freiwilligen Feuerwehr)**

■ **Kostenloser Eintritt in öffentliche Einrichtungen für Gruppenleiter-innen**

■ **Entwicklung von Modellen zur zeitlich begrenzten Freistellung bzw. Beurlaubung für Vorstandsmitglieder der Jugendverbände auf Bezirks- und Landesebene zur Wahrnehmung ihrer vielfältigen Funktionen und Aufgaben (denkbar ist hierfür eine Freistellung von 1 bis 2 Jahren bei einer Arbeitsplatzgarantie entsprechend den Regelungen des öffentlichen Dienstes)**

■ **Entwicklung von Regelungen zur problemlosen Freistellung von Schülerinnen und Schülern für die Teilnahme an Veranstaltungen von Trägern der Jugendarbeit (in der Regel an Schulsonnabenden) sowie die Würdigung ehrenamtlichen Engagements in der Schule.**

■ **Berücksichtigung ehrenamtlichen Engagements durch Zuteilung ortsnaher Studienplätze, Verlängerung der Regelstudienzeit und entsprechende Bafög-Höchstförderungsdauer**

■ **Berücksichtigung ehrenamtlichen Engagements bei der Entscheidung über den Einsatzort von Wehr- und Zivildienstleistenden, so daß die ehrenamtliche Tätigkeit fortgesetzt werden kann**

■ **Erweiterung und Verbesserung bestehender einkommensteuerrechtlicher Vergünstigungen, bei Aufwendungen im Rahmen ehrenamtlicher Tätigkeit**

■ **Einführung des bundeseinheitlichen Jugendgruppenleiterausweises, an den die o.g. Vergünstigungen gebunden sind**

**Ehrenamtliche Arbeit darf nicht nur eine „ehrenvolle Arbeit“ sein und bleiben, sie muß eine gesellschaftliche und institutionell anerkannte und vielfältig unterstützende Tätigkeit werden.**

**Der LJR fordert deshalb dazu auf, die Problematik in regionalen Veranstaltungen auf unterschiedlichen Ebenen aufzugreifen.**

*Kampagne***E.**



**landesjugendring niedersachsen e.v.**

Die Broschüre mit dem vollständigen Grundlagenbeschluß des Landesjugendringes Niedersachsen zur Kampagne E. kann angefordert werden bei:

**Landesjugendring Niedersachsen e.V.  
Maschstraße 24 • 3000 Hannover 1  
Tel.: 05 11 / 80 50 55 • Fax: 05 11 / 80 50 57**

# Zum Begriff der »ehrenamtlich Mitarbeitenden« in der Jugendarbeit

Als „ehrenamtlich Mitarbeitende“ werden in dieser Broschüre Personen in der Jugendarbeit bezeichnet, die für ihre Tätigkeit keine Vergütung oder allenfalls eine geringfügige Entschädigung erhalten, ohne aber in einem (arbeits-)vertraglichen Ver-



**E.**

hältnis zum jeweiligen Träger der Jugendarbeit stehen. Diese ehrenamtliche Tätigkeit erfolgt freiwillig und in der Freizeit.

Dabei handelt es sich keineswegs um eine homogene Gruppe. Unter diese Bezeichnung fallen sowohl unterschiedliche Alters- als auch Funktionsgruppen: ehrenamtliche Arbeitskreisleiterinnen, sechzehnjährige Leiterinnen und Leiter einer Jugendgruppe, sechzigjährige Jugendwarte in einem Sportverein, der oder die Kreisjugendring-Vorsitzende usw.

Den Zielsetzungen der Jugendarbeit entsprechend nehmen ehrenamtlich Mitarbeitende teils im engeren Sinne pädagogische, teils verbandspolitische Vertretungsaufgaben wahr, abhängig vor allem von den innerverbandlichen Strukturen sowie dem pädagogisch-politischen Selbstverständnis der Jugendverbände.

In Teilbereichen der Jugendarbeit stehen ehrenamtlich Mitarbeitende neben Hauptamtlichen, oder anders ausgedrückt: Gleiche Funktionen werden zum Teil von Hauptberuflichen, zum Teil von Ehrenamtlichen ausgeübt. Diese Konstellation birgt ein bislang wenig erforschtes Konfliktpotential.

Diese Problematik ist indes verhältnismäßig neu, sie konnte überhaupt erst entstehen im Zusammenhang mit der sogenannten Professionalisierung in der Sozialpädagogik, d.h. mit einer Vermehrung von hauptamtlichen pädagogischen Kräften, die als Berufsstand eine eigene berufliche Identität zu entwickeln beginnen, die sich nicht primär aus den verbandlichen Konzeptionen ergibt.

Man kann davon ausgehen, daß auch diese Professionalisierungstendenzen in der Jugendarbeit dazu beitragen, daß die Anforderungen an die ehrenamtlich Mitarbeitenden bezüglich ihrer Informationsverarbeitung, ihrer pädagogischen Fähigkeiten, ihrer Führungsqualität usw. zunehmend höher werden. Hier stellt sich dann die Frage nach der Leistungsgrenze ehrenamtlich Mitarbeitender im Hinblick auf die Tatsache, daß sie für ihre Tätigkeit eben ihre Freizeit in Anspruch nehmen müssen (vgl. Robert Sauter: ehrenamtlicher Mitarbeiter in der Jugendarbeit, München 1986).

Die Diskussion um die Grenzen der Ehrenamtlichkeit sollte besonders auf der Ebene der Verbände und Jugendringe geführt werden.

*Diethelm Damm*

# **Thesen**

**zur Veränderung der Bedingungen für ehrenamtliche Mitarbeit in der Jugendarbeit**

Die Klage nicht nur der Jugendorganisationen über den Mangel an ehrenamtlichen Mitarbeiter-inne-n ist nicht neu. Schon Ende der 50er Jahre, als ich Stammesführer im Bund Deutscher Pfad-



**Quo vadis?**



finder wurde, hatte ich größere Mühe, Ehrenamtliche zu finden, als interessierte Jugendliche. Und dies war sicher kein Einzelfall. Dennoch handelt es sich um die Wiederkehr des immer gleichen Problems, daß offenbar zu allen Zeiten stets nur eine Minderheit von Personen bereit war und ist, sich unentgeltlich für Belange der Jugendarbeit zu engagieren. Vielmehr haben sich eine Reihe gesellschaftlicher Rahmenbedingungen derart grundlegend gewandelt, daß die Frage der Ehrenamtlichkeit in der Jugendarbeit in mehrfacher Hinsicht neu überdacht werden muß.

## **Untersuchungsergebnisse über ehrenamtliche Mitarbeiterinnen in der Jugendarbeit**

Zunächst die Frage: Wer sind sie, die ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen? Genaue Zahlen liegen bisher nicht vor. Eine Erhebung des Statistischen Bundesamtes von 1974 zählte ca. 1/4 Mio. Ehrenamtliche in der Jugendarbeit, die meisten davon in den Jugendverbänden, gegenüber ca. 12.000 Haupt- und Nebenamtlichen (Statistisches Bundesamt 1976). Sauter/Schrödinger (1990) schätzen für 1987 die Zahl der Ehrenamtlichen in Jugendverbänden auf ca. 614.000 bei - laut Deutscher Bundestag 1986 - ca. 13.000 Hauptamtlichen im Jahr 1982.

Einer Untersuchung von Sielert (1978) über Jugendverbandsmitarbeiterinnen in Dortmund zufolge waren diese zu mehr als 2/3 männlich, ca. zur Hälfte unter 22 und etwa 2/3 noch keine 30 Jahre alt. Gymnasiastinnen und Mittelschichtangehörige waren verglichen mit Hauptschülerinnen und Unterschichtangehörigen deutlich überrepräsentiert. 62 % der Mitarbeiterinnen blieben max. 3 Jahre in der Jugendarbeit, 88 % waren ehrenamtlich. Durchschnittlich investierte ein(e) ehrenamtliche Jugendarbeiterin 22 Stunden im Monat, d.h. ca. 5 Stunden pro Woche.

Für Landjugendmitarbeiterinnen ermittelte Sinkwitz (1981) ein Durchschnittsalter von 19 Jahren und eine durchschnittliche Tätigkeitsdauer von 1,8 Jahren. Nach einer Erhebung von Beck (1983) betrug das Durchschnittsalter 22,1 und die durchschnittliche Tätigkeit 4,6 Jahre.

Nach allen Studien gibt es erheblich verbandsspezifische Unterschiede. So sind etwa die Mitarbeiterinnen der Pfadfinder oder der Jungen Presse deutlich jünger, die der sach- und fachorientierten Organisationen, wie etwa die der Sportjugend, deutlich

älter als der Durchschnitt. Unterschiedlich ist auch die Dauer der Tätigkeit: Nach Beck (1984) z.B. bei Mitarbeiter-innen der Jungen Presse 2,8, in Jugendzentren 3,1, in der Sportjugend 6,3 Jahre. Der Anteil weiblicher Mitarbeiterinnen ist nach Sielert (1978) bei den konfessionellen Verbänden am größten (37 %), bei fach- und sachbezogenen sowie politischen Gruppen deutlich niedriger (jeweils 19 bzw. 15 %). Vorstandsmitglieder sind überwiegend männlich. So betrug etwa der Anteil der Frauen bei den bayerischen Stadt- und Kreisjugendringvorsitzenden 1981 unter 1 %, 1987 8 % (Sauter 1986).

Über Trends gibt es keine gesicherten Erfahrungen. Es scheint so, daß in Verbänden mit ohnehin junger Mitarbeiterschaft ein Trend zur Verjüngung, bei denen mit Älteren ein solcher zur weiteren Verschiebung nach oben hin besteht. Ein weiterer Trend geht dahin, daß insbesondere überregionale Vorstandsposten immer schwerer zu besetzen sind.

Zusammengefaßt bedeutet das, daß ehrenamtliches Engagement in Jugendverbänden überwiegend geprägt wird durch männlich Jugendliche und junge Erwachsene aus der gut gebildeten Mittelschicht, und daß der größte Teil der Ehrenamtlichen alle 2 - 4 Jahre wechselt.

Was die vorherrschende Mitarbeiter-innen-Motivation angeht, ermittelte Sielert (1978) besondere Zustimmung zu folgenden Statements: „Ich habe die Möglichkeit, Freunde zu treffen“, „ich habe Interesse an der Führung von Gruppen“, „ich möchte mehr Sicherheit im Umgang mit anderen Menschen gewinnen“, „ich war schon als Jugendlicher in der Organisation Mitglied“, „ich möchte meine Fähigkeiten und Fertigkeiten ausbilden“. Sielert resümiert: „Für das freiwillige Engagement sind zwei Elemente von großer, vermutlich gleichberechtigter Bedeutung:

- Die Hoffnung, die eigene Identität zu finden in der Kommunikation mit anderen,
- das Bedürfnis, anderen zu einer - wie auch immer gearteten Identität zu verhelfen“

Reichwein/Freund (1989) vermögen diese quantitativ gewonnene Aussage qualitativ zu differenzieren und arbeiten vier unterschiedliche Grundmotive/Verbandstypen heraus:

- Den Typ „psychosoziale Lebensbewältigung“, Jugendarbeit als Raum, persönliche Krisen zu bearbeiten,

- den „Ausbildungs- und Karrieretyp“, Jugendarbeit als Möglichkeit zu Kompetenz- und Statuserwerb,
- den „Freizeittyp“, Jugendarbeit als Gelegenheit für gesellige Aktivitäten in der Gleichaltrigengruppe,
- den „gesellschaftspolitisch engagierten Typ“, Jugendarbeit als Handlungsfeld gesellschaftlichen Wirkens.

Die Übereinstimmung der Grundmotive in beiden Studien ist augenfällig. Deutlich dabei ist auch, daß es bei ehrenamtlichem Engagement weniger um früher oft propagierte altruistische Opferwerte geht als um Gleichaltrigengeselligkeit, soziale Anerkennung, etwas bewirken zu wollen, Ressourcenzugang, Kompetenz- und Identitätsentwicklung.

Obwohl es sich bei letzteren durchaus um „moderne“ und nach wie vor zentrale Bedürfnisse vieler Jugendlicher und Erwachsener handelt, garantiert offensichtlich ihre Realisierbarkeit in der Jugendarbeit noch nicht den unproblematischen Zugang ehrenamtlicher Mitarbeiterinnen. Wie kommt das? Hier einige Gründe:

## Gründe für den Attraktivitätsverlust ehrenamtlicher Mitarbeiter

Jugendarbeit war für Jugendliche und Erwachsene in vielen Gegenden der BRD noch bis in die 70er Jahre hinein und in der DDR noch bis Ende der 80er Jahre einer der ganz wenigen Orte, wo sie als ehrenamtliche Mitarbeiterinnen in spezifischer Weise die o.g. Bedürfnisse verwirklichen konnten. Als Ehrenamtliche war z.B. der Erwerb besonderer sozialer Anerkennung durch Erwachsene wie Jugendliche möglich, besonderer Möglichkeiten der Integration in das jeweilige soziale Milieu, die Erprobung von Erwachsenenrollen, Verfügung über Ressourcen (Schlüsselgewalt, Zugang zu Erwachsenengremien etc.) oder das Erzielen öffentlicher Wirkung.

Das setzte zwar zum Teil beachtliche Anpassungsleistungen an die Normen und Strukturen der jeweiligen Jugendorganisationen voraus, kostete zusätzliche Zeit und Nerven. In Ermangelung von Alternativen wurde dies jedoch in Kauf genommen. Mehrere Trends haben die Attraktivität ehrenamtlicher Mitarbeit in Jugendverbänden vermindert:

■ Durch das Entstehen vielfältiger kommerzieller Freizeitmöglichkeiten und eine Erhöhung der Kaufkraft gerade der Jugendlichen, die als ehrenamtliche Mitarbeiterinnen in Frage kommen, sind vielfältige neue Alternativen entstanden, Geselligkeit, soziale Anerkennung und andere o.g. Bedürfnisse bei geringeren „Kosten“ umzusetzen.

■ Liberalere Erziehungsmaximen, die zunehmende Auflösung traditioneller Milieus und die steigende Bedeutung der Gleichaltrigenkultur verringern die Abhängigkeit von Erwachsenen und Organisationen für Statuserwerb, Freizeitmöglichkeiten, Ablösung vom Elternhaus etc.

■ Die Zunahme von Möglichkeiten für informelle und selbstorganisierte Initiativen, die Erhöhung der Mobilität, der Medienausstattung und der Befreiung aus vielen traditionellen Verbund- und Gebotsstrukturen nötigen immer weniger dazu, sich verbindlichen oder anderen Vorschriften oder Strukturen zu unterwerfen, um vorhandene Bedürfnisse zu realisieren.

■ Die Erhöhung von Leistungsanforderungen in Schule und Ausbildung und des „Stresses“ bei der Lösung immer schwieriger Lebensbewältigungsaufgaben (vom Versuch, den Großstadtverkehr unverletzt zu überleben über den Streß, eine eigene Wohnung zu finden, die angemessene Geschlechtsrolle zu erproben bis zur Orientierung über den richtigen Ausbildungsplatz) läßt anscheinend weniger Energie übrig für andere Aufgaben. Hinzu kommen steigende Zeitquanta für Zuverdienste, um die gestiegenen materiellen Ambitionen zu decken (so gaben bei einer Befragung 40 % der 8.- und 9.-Klässler an, neben der Schule zu jobben, Frankfurter Rundschau 04.06.1991).

Da die Gesellschaft Kindern und Jugendlichen immer weniger Notwendigkeiten und Möglichkeiten bietet, Fähigkeiten zu entwickeln, die für ehrenamtliches Engagement Voraussetzung sind (Eigentätigkeit, Selbstorganisationskompetenz, Verantwortungsübernahme für andere, gesellschaftliche Verantwortung), andererseits viele Elemente von Konsumentinnen- und Konsumenten-Sozialisation verstärken, nehmen Versagensängste gegenüber ehrenamtlichen Rollen vermutlich zu (vgl. Damm 1992).

■ Waren die Anforderungen an ehrenamtliche Mitarbeiterinnen bis in die 70er Jahre hinein relativ überschaubar, sind sie heute stark angestiegen. Von Ehrenamtlichen zu begleitende

Kinder und Jugendliche sind sehr viel anspruchsvoller als früher und aufgrund größerer Alternativen sehr viel weniger von den Ehrenamtlichen abhängig. Entsprechend müssen diese mehr „bieten“ und stehen unter größerem Erwartungsdruck.

■ Zugleich sind die organisatorischen Rahmenbedingungen der Jugendarbeit komplizierter, die Jugendorganisationen und deren Umfeld komplexer geworden. Wer blickt noch so ohne weiteres durch die Zuschuß-, Antrags- und Abrechnungs-, die Versicherungs- und anderen Bedingungen durch? Wer bringt Licht in das Dunkel der verschiedensten Sonderförderprogramme, der potentiell anfragbaren und für Jugendprobleme und Jugendarbeit zuständigen Ämter, Verbände oder Initiativen? Wer durchschaut ohne weiteres die Zusammenhänge zwischen eigener Gruppe, Stadt-, Regional-, Landes- und Bundesverband, Erwachsenenorganisation, Stadt-, Kreis-, Landes- und Bundesjugendring, Jugendamt, Jugendhilfeausschuß, Initiative X und Projekte Y?

■ Zudem sind sehr viele der früheren traditions-, regions- und milieuspezifischen Selbstverständlichkeiten dahin. Setzte man früher als Ehrenamtliche(r) vor allem das fort, was man, sich als Kind/Jugendliche(r) vom eigenen Gruppenleiter „abgeguckt“ hatte im Rahmen klarer Richtlinien, Freund- und Feindbilder, ist, bezogen auf Werte, Ziele, Traditionen, Strukturen und Methoden auch in Jugendorganisationen, die von Habermas gesamtgesellschaftlich konstatierte „neue Unübersichtlichkeit“ ausgebrochen, stete Neuorientierung, Fortbildung und ständiges Experimentieren nötig. Nur wenig kann als gesichert gelten. Eigene Jugenderfahrungen können immer weniger auf neue Jugendgenerationen übertragen werden. Sich ständig differenzierende Jugendkulturen, multikulturelle Aspekte etc. bringen weitere Verunsicherung. Viele Jugendprobleme bedürfen eher professioneller Hilfe. Entsprechend haben Ehrenamtliche einen sehr viel größeren Aus-, Fortbildungs- und Unterstützungsbedarf. Sie sind aber zugleich sensibler gegenüber Bevormundungs- und Belehrungsversuchen.

■ Die immer stärkere Vergesellschaftung von Erziehung und die zunehmende Einordnung von Kindern und Jugendlichen in relativ anonyme Erziehungsinstitutionen, ihre Konfrontation mit Lohnerzieher-inne-n, denen immer weniger Möglichkeiten zur personalen Beziehung und Begegnung bleiben, hat die

Distanz von Jugendlichen gegenüber Erziehungszumutungen, Erzieher-innen-Rollen und Institutionen kompliziert. Zumindest in der Freizeit möchten sich viele dem nicht auch noch aussetzen, wollen sich nicht langfristig und verbindlich festlegen, sondern lieber spontan und situativ handeln. Ehrenamtliche Tätigkeit in einer Art Erzieher-innen-Rolle im Rahmen einer auf langfristige Ziele festgelegten Organisation, ggf. noch mit unflexiblen Strukturen und Funktionären, bei zum Teil unüberschaubarer Verantwortung und hohen Leistungsanforderungen dürfte dann nicht gerade das Mittel der Wahl darstellen.

■ Hinzu kommt, daß eine Reihe von Jugendorganisationen in der Öffentlichkeit nur als unselbständige Bestandteile von Erwachseneninstitutionen - wie etwa von Kirchen, Gewerkschaften, Sportvereinen, Parteien, etc. - wahrgenommen werden. Das weckt Befürchtungen, daß Selbstbestimmungswünsche oder andere jugendkulturelle Bedürfnisse hier nicht realisierbar sein oder eine Instrumentalisierung für fremde Zwecke drohen könnten.

■ Dem gesamtgesellschaftlichen Pluralisierungs- und Individualisierungstrend entspricht zudem gerade bei den mobilen Teilen der Jugend ein Trend, sich weniger größeren Einheiten anzuschließen als „etwas Eigenes zu machen“. Das verspricht in eigensinnigen Jugendkulturen oft höhere soziale Anerkennung als das Image des „Verbandsheinis“.

■ Medien, kommerzielle Warenästhetik und Jugendkulturen prägen Standarts an Design, werbliche Aufmachung und Verpackung, die auch die Ansprüche an das „Outfit“ von Jugendorganisationen, -räumen und Mitarbeiter-inne-n beeinflussen. Ehrenamtliche Mitarbeiter-innen in einer unprofessionell, unoriginell etc. wirkenden Organisation zu werden, mag da wenig reizvoll sein.

Die Liste der Problemebenen zwischen Jugendverbänden und Ehrenamtlichen ließe sich beliebig verlängern. Das bisher Ausgeführte mag jedoch genügen, um meine Hauptthese zu belegen, daß ehrenamtliche Mitarbeit in Jugendorganisationen aus vielfältigen Gründen, die zu einem Teil gar nichts mit Jugendverbänden zu und haben, geradezu notwendigerweise unattraktiver geworden ist.

Deshalb versuchen auch viele Jugendliche und junge Erwachse-

ne verstärkt, ihre früher in die ehrenamtliche Tätigkeit bei den Jugendverbänden eingebrachten Motivationen, die weiterexistieren dürften, in anderer Weise umzusetzen: z.B. soziale Anerkennung durch die Identifikation mit Musikstars, durch den Kauf prestigeträchtiger Waren, durch ein auffälliges Outfit und mehr zu gewinnen; Geselligkeit in informellen Cliquen, Kompetenzerwerb und etwas bewirken in selbstorganisierten Jugend- oder Bürgerinitiativen zu organisieren.

Weil viele Jugendliche, Jugendverbände und Vereine als Institutionen, von „anderen besetztes“ Terrain, als nicht selbst mitgestaltbar, als Bevormundungsstruktur, als zu traditionell festgelegt und/oder von der Aktivitätsstruktur her zu einseitig ausgerichtet erlebten, aber auch weil viele Jugendorganisationen über keinen hinreichenden jugendeigenen Raum verfügten, entwickelten sich in den 70er Jahren die Bewegung für selbstverwaltete Jugendzentren und in den 80er Jahren eine breite Palette von außerverbandlichen Initiativen. In diese wanderten auch zahlreiche Ehrenamtliche ab, die zuvor in Jugendorganisationen aktiv waren oder möglicherweise sonst in Jugendverbänden aktiv geworden wären.

Daraus nun die Begründung für bittere Fehden zwischen Jugendverbänden und Jugendinitiativen abzuleiten, halte ich für völlig verfehlt. Denn soweit Initiativengründungen aus der o.g. Skepsis gegenüber problematischen Verbandsstrukturen erfolgen, ist diese nur durch eine Änderung dieser Strukturen und durch gleichberechtigte Kooperation abzubauen (vgl. Damm 1991 a). Soweit die Initiativengründungen einfach auf Grund des Bedürfnisses erfolgen, die Dinge in die eigne Hand zu nehmen, ist dies das selbstverständliche Recht eines/r jeden, Kennzeichen offener Gesellschaften, und verdient Unterstützung und Förderung. Alleinvertretungsansprüche, sei es von Verbände oder Initiativen, sind bekanntlich kein Kennzeichen der Demokratie.

Für viele o.g. Probleme ehrenamtlicher Mitarbeiter-innen ist die Frage Verband oder Initiative ohnehin nicht die wesentlichste. Denn auch für viele Initiativen ergaben und ergeben sich oft eine ganze Reihe ähnlicher Probleme wie für die Jugendorganisationen. So bildeten sich etwa in den selbstverwalteten Jugendzentren in den 70er Jahren regelmäßige Kerne von Jugendlichen heraus, die mehr Verantwortung als andere übernahmen und über kurz oder lang in informelle oder formelle Mitarbeiter-

innen-Rollen gerieten. Und in den Jugendinitiativen unserer Tage ereignet sich ähnliches. Diese Mitarbeiter-innen in Initiativen haben mit Konsument-innensozialisation, erhöhten Leistungs- und Kompetenzerfordernissen, komplizierteren und unübersichtlicheren gesellschaftlichen Rahmenbedingungen etc. ganz ähnliche Probleme wie die in Jugendorganisationen. Entsprechend ist nicht das Anwachsen selbstorganisierter Initiativen das Problem, sondern daß sich die Bedingungen ehrenamtlicher Mitarbeit in Jugendorganisationen wie Jugendinitiativen verschlechtern.

## Was tun?

Wenn die oben dargestellten Untersuchungen und Analysen zutreffen, liegen einige Folgerungen nahe:

- Beim Gewinnen ehrenamtlicher Mitarbeiter-innen ist nicht anzusetzen mit Appellen an Pflichtgefühl und Opfersinn. Vielmehr wären die Möglichkeiten zu Gleichaltrigengeselligkeit, sozialer Anerkennung, etwas bewirken, Ressourcenzugang, Selbstverwirklichung, Kompetenz- und Identitätsentwicklung aufzuzeigen - also nicht nur, was ein(e) Ehrenamtliche(r) einzubringen hat, sondern auch, welche Möglichkeiten ehrenamtliche Mitarbeit eröffnet.
- Solche Möglichkeiten müssen nicht nur versprochen, sondern in den jeweiligen Verbands- oder Initiativenstrukturen auch real vorhanden sein.
- Wenn die Bewältigung eigener Probleme, Auseinandersetzung mit eigener Identität und Erleben von Gleichaltrigengeselligkeit wichtige Motive ehrenamtlichen Engagements sind, genügt es nicht, diese nur quasi instrumentell, z.B. als Gruppenleiter-innen, einzusetzen und sie dann allein zu lassen. Vielmehr wären dazu wichtige Beziehungsmöglichkeiten zu Gleichaltrigen und Älteren zu schaffen, z.B. in Gruppenleiter-innenarbeitskreisen, -seminaren und -fahrten, Beziehungsmöglichkeiten, Beratung und Hilfe in persönlichen Fragen etc.
- Für Bedürfnisse nach sozialer Anerkennung und etwas zu bewirken müßten wirkliche Handlungsräume, ernsthafte Aufgaben und die eigene Erprobung in Erwachsenenrollen möglich sein, nicht die Fixierung nur auf pädagogische Jugendrollen oder Spielräume. Dazu gehören auch z.B. Schlüsselgewalt in

eigenen Räumen, Verfügung über einen eigenen Etat, eigenständige Darstellung in der Öffentlichkeit und gegenüber politischen Gremien, ggf. Mitbestimmung bei der Besetzung von Hauptamtlichenstellen etc. Dem muß allerdings eine angemessene Unterstützung und Qualifizierung zum Erwerb entsprechender Qualifikationen voraus- oder parallelgehen.

■ Generell bedürfen Ehrenamtliche meiner Meinung nach heute in sehr viel stärkerer Weise als früher der kontinuierlichen Beratung und Begleitung durch beratungskompetente und empathiefähige Erwachsene. Diese müßten der oben aufgezeigten Doppelfunktion ehrenamtlicher Mitarbeit von Jugendlichen und jungen Erwachsenen gerecht werden: nämlich Hilfestellung zur Identitätsfindung und Lebensbewältigung bei den von ihnen betreuten Kindern oder Jugendlichen unterstützen können.

■ Dies kann nicht in einmaligen Gruppenleiter-innenlehrgängen oder nur in formellen Situationen (wie Gremiensitzungen etc.) geleistet werden. Es setzt vielmehr praxis- und lebensbegleitende Beratung und Beziehungsmöglichkeiten in informellen Situationen und auf persönlicher Ebene voraus. Deshalb sind Fest und Freizeiten, persönliche Besuche und gemeinsame Essen etc. wichtige Elemente einer entsprechenden Begleitung.

■ Dabei ist die Bearbeitung der Fragen „wer bin ich“ und „wer will ich werden“, „wie wirke ich auf andere“ und „wie möchte ich wirken“ sowie „wozu habe ich Lust“ und „wovor habe ich Angst“ wichtige Thematisierungsgegenstände. Insbesondere Ängste, zu versagen oder sich zu blamieren, oder auch unrealistische Allmachtsphantasien behindern häufig den Erfolg ehrenamtlicher Mitarbeit. Dazu ist das offene Gespräch sowohl mit anderen Ehrenamtlichen wie mit beratungskompetenten Erwachsenen wichtige Voraussetzung für persönliche Weiter- und aufgabenentsprechende Kompetenzentwicklung. Bedeutsam sind insbesondere auch Entwicklungs- und Erprobungsräume, die zwar Eigentätigkeit und Verantwortung ermöglichen, jedoch auch Unterstützung bei Bedarf sicherstellen.

■ In diesem Zusammenhang wird meines Erachtens immer wichtiger, Ehrenamtlichen einen transparenten Zugriff auf eine möglichst breite Palette von Ressourcen zu ermöglichen; z.B. einen klaren Überblick über

■ verfügbare Gelder, deren Beantragungs- und Abrechnungsmodalitäten,

- anfragbare Expert-inn-en im eigenen Verband, der jeweiligen Initiative oder auch in Beratungsstellen, Behörden etc.,
- nutzbare Räume, Sachmittel, Medien etc.,
- Kooperationsmöglichkeiten mit anderen Verbandsgruppen, Initiativen, Einzelpersonen und Institutionen ...

Schriftliche Materialien, wie Gruppenleiter-innenhandbücher, Leitfäden, Spielekarteien, Verzeichnisse über Bildungsstätten oder Lagerplätze etc. sind dazu zwar hilfreich. Die Erfahrung lehrt jedoch, daß meist zusätzliche Interpretationen und Erläuterungen durch den Ehrenamtlichen bekannte Personen nachgefragt werden. Entsprechend scheint mir für jeden Verband und Initiativenzusammenhang der Aufbau einer Ressourcenbörse mit einem/r dafür zuständigen Auskunftgeber-in sinnvoll.

■ Aufbau und Nutzung solcher Ressourcenbörsen sowie die Kooperation auf Feldern, auf denen die jeweiligen Stärken des anderen genutzt werden können, sind meines Erachtens eine wichtige Kooperationsmöglichkeit von Jugendverbänden und selbstorganisierten Initiativen - jenseits von Vereinnahmungs- oder Bevormundungsstrategien bestehen hier erfahrungsgemäß viele interessante Möglichkeiten gleichberechtigter Kooperation, wie ich sie an anderer Stelle ausführlicher beschrieben habe (Damm 1992).

■ Ehrenamtliche heute benötigen augenscheinlich mehr Zeit für private Lebensbewältigung als Ehrenamtliche in den 50er und 60er Jahren, „als die Welt noch unkomplizierter war“, wie ein älterer Ehrenamtlicher einmal sagte. Zeitliche Belastungen sollten also in Grenzen gehalten werden, extensives „powering“ ist meist nur begrenzt durchhaltbar. Die nicht seltene Überhäufung einzelner Ehrenamtlicher mit allen möglichen Terminen und Funktionen kann nicht nur zu einem schnellen Ausbrennen des Betroffenen führen, sondern auch andere davon abhalten, überhaupt irgend eine Aufgabe zu übernehmen - sei es, weil die Überaktiven signalisieren, ohnehin alles besser zu können, oder sei es, weil man gerade nicht in eine solche Rolle und Situation geraten will wie diese.

■ Verbände wie Initiativen, die länger bestehen, entwickeln automatisch eine Vielzahl von Spielregeln und Strukturen, die neu Hinzukommenden den Zugang erschweren. Länger einer Organisation Angehörige verlieren leicht das Gefühl dafür,

daß eigentlich stets irgendwer neu und über alles uninformiert ist. Entsprechend wird leicht übersehen, welche Barrieren damit für das Hineinwachsen und selbst aktiv werden bestehen. Möglichst klare Strukturen, deutliche Aufgaben- und Arbeitsplatzbeschreibungen, Kompetenzregelungen und Absprachen, Zeit für die Einführung Neuer am besten durch persönliche „Pat-innen“, aber auch die Bereitschaft, Herkömmliches von Neuen infragestellen zu lassen und neuen Gegebenheiten anzupassen, sind wichtige Zugangsvoraussetzungen.

■ In unserer Gesellschaft wird der Wert einer Leistung gewöhnlich in Geld gemessen. Jugendarbeit basiert jedoch zum größten Teil auf unentgeltlichem Engagement. Auch dies macht einen Teil des Attraktivitätsverlustes von ehrenamtlicher Mitarbeit sowohl in Jugendorganisationen wie -initiativen heute aus, daß immer mehr vergleichbare Tätigkeiten z.B. bei kommunalen Jugendpflegen, -bildungswerken, Bildungsstätten, Hausaufgabenhilfen etc. bezahlt werden, während Jugendverbands- und Initiativenarbeit für gewöhnlich ein Zuschußgeschäft ist. Denn Fahrt-, Telefon-, Porto- und viele andere Kosten mehr müssen häufig selbst bestritten werden.

Meines Erachtens ist es nicht wünschenswert und wohl auch nicht bezahlbar, ehrenamtliche Mitarbeit voll zu entgelten. Das würde auch ihren Charakter völlig verändern. Zumindest eine Aufwandsentschädigung müßte jedoch eigentlich selbstverständlich sein. Zudem wäre gesellschaftliche Aufwertung wichtig - wie sie etwa im entsprechenden Memorandum des Bundes Deutscher PfadfinderInnen vorgeschlagen wird. Dies wird nur durch politischen Druck durchzusetzen sein. Daß die Ehrenamtlichen zumindest durch die o.g. immateriellen Gratifikationen entschädigt werden, haben Jugendorganisationen und -initiativen selbst in der Hand.

■ Alle von mir genannten Vorschläge zur Verbesserung der Situation für ehrenamtliche Mitarbeit machen deutlich, wie wichtig ihre kontinuierliche Begleitung durch qualifizierte Erwachsene heute ist. Diese kann angesichts des eingangs genannten Zahlenverhältnisses von Ehren- und Hauptamtlichen in der Jugendarbeit offenbar nicht allein von Professionellen geleistet werden. Allerdings kommt diesen heute wohl eine immer wichtigere Funktion zu. Denn ihre Aufgabe ist es, solche Strukturen mit zu entwickeln, die ehrenamtliche Arbeit eher leistbar ma-

chen. Sie hätten dementsprechend die Bedürfnisse und Probleme Jugendlicher wie auch die der Ehrenamtlichen ständig zu erheben und die diesen angemessenen Konzepte mit zu entwickeln. Sie sollten Konzeptionen für Werbung, Aus- und Fortbildung Ehrenamtlicher entwickeln, diese zum Teil selbst durchführen, zum anderen Teil dafür geeignete Erwachsene gewinnen, fortbilden und unterstützen. Ihre Aufgabe wäre es, Ressourcenbörsen aufzubauen und ständig zu aktualisieren sowie neue Ressourcen und Verbundsysteme zur Unterstützung ehrenamtlicher Tätigkeit zu schaffen. Sie haben Strukturen und den Ressourcenzugang transparent zu halten und Impulse zur Anpassung an neue Gegebenheiten zu vermitteln sowie Modellprojekte anzuleiten bzw. auszuwerten, die für eine Qualifizierung der Arbeit geeignet erscheinen.

Für die anspruchsvollen Aufgaben von Drehpunktpersonen, wie ich sie in Damm 1990 und 1991 b ausführlicher beschrieben habe, benötigen hauptamtliche Mitarbeiterinnen in der Jugendarbeit wiederum eine kontinuierliche kollegiale Beratung und praxisbegleitende Fortbildung, die bislang in den meisten Jugendarbeitsinstitutionen nur sehr unzulänglich gewährleistet ist. Die Verbesserung der Aus- und Fortbildung wie auch der Supervision der Hauptamtlichen ist somit eine weitere wichtige Vorbedingung für die Verbesserung der Chancen für ehrenamtliche Mitarbeit in Jugendarbeitsinstitutionen und -initiativen.

### **Zitierte Literatur**

*Beck, C.: Tätigkeitsprofile ehrenamtlicher Mitarbeiter in der präventiven Jugendarbeit. Ein Forschungsbericht, Mainz 1983*

*ders.: Ehrenamtliche Mitarbeiter in der Jugendarbeit, Ergebnisse aus einem Forschungsprojekt, in: deutsche jugend 1/1984*

*Damm, D./Eigenbrodt, J./Hafeneger, B.: Jugendverbände in der BRD, Neuwied 1990*

*Damm, D.: Jugendverbände und Selbsthilfeinitiativen, in Böhnisch u.a. (Hg): Handbuch Jugendverbände, Weinheim 1991 a*

*ders.: Die Bedeutung sozialer Wandlungsprozesse für die Perspektiven offener Jugendarbeit, in: deutsche jugend 1991 b*

*ders.: Animation zur Selbstorganisation, Neue Initiativen zur Qualifizierung der Jugendarbeit (in Vorbereitung 1992)*

*Reichwein, S./Freund, T.: Zwischen Lebenshilfe und Karriere? Zur biographischen Bedeutung einer Verbandsmitgliedschaft Jugendlicher, in: deutsche jugend 7 - 8/1989*

*Sauter, R.: Ehrenamtliche Mitarbeiter in der Jugendarbeit, München 1986*

*Sauter, R./Schrödinger, H.: Die gesellschaftliche Bedeutung der Jugendarbeit: Entwicklungstendenzen in der Jugendarbeit unter quantitativen Gesichtspunkten, in: Sachverständigenkommission 8. Jugendbericht: Materialien zum 8. Jugendbericht, Band 2, München 1990*

*Sielert, U.: Die Mitarbeiter in den Jugendverbänden. Eine Situationsanalyse am Beispiel eines Landjugendverbandes, Fredeburg 1981*

# Aktionsformen und Veranstaltungsformen

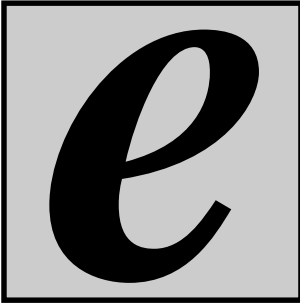
Im Rahmen der Thematik sind viele Veranstaltungsformen denkbar. Welche man schließlich wählt, hängt erstens von der genauen Themenstellung ab, zweitens von der Zielgruppe, die angesprochen werden soll und drittens von dem Ziel, das man verfolgt.

Die erste Frage bei der Planung einer Veranstaltung heißt also immer: Wen und was wollen wir eigentlich erreichen? Erst wenn man sich darüber im klaren ist, sollte überlegt werden, wie dies am besten geleistet werden kann.

Dementsprechend sind im folgenden verschiedene Aktions- und Veranstaltungsformen zielgruppenorientiert zusammengestellt.



**E.**



## Zielgruppe: Ehrenamtlich- Aktive

Eine immer wiederkehrende Erfahrung Ehrenamtlicher besteht in der geringen Anerkennung ihres Engagements.

Die Anerkennung bestimmter Leistungen äußert sich oft genug lediglich durch das Ausbleiben negativer Kritik.

Eine gute Organisation wird dagegen häufig als selbstverständlicher Standart vorausgesetzt und ist nicht der Rede wert.

Unter diesen Umständen darf sich keine Verbandsebene wundern, daß die Bereitschaft, ein „Ehren“-Amt zu übernehmen, nicht gerade überwältigend ist, wenn die dabei zu erwartende Ehre recht mager ausfällt.

Was können Verbände, Kommunen und / oder sonstige Gruppen tun, um ehrenamtliche Tätigkeit zu würdigen und besser anzuerkennen?

Die Zielrichtung entsprechender Aktionen muß also sein, Ehrenamtlichen Freude an ihrer Arbeit zu vermitteln und sie zur Weiterarbeit zu motivieren.

Das gilt für alle Verbandsebenen!

### **Wie kann Dank und Anerkennung zum Ausdruck kommen?**

Grundsätzlich sollte niemals vergessen werden, Ehrenamtlichen ausdrücklich für ihre Leistungen und Bemühungen zu danken.

Je mehr ehrenamtliches Engagement zu Tage tritt, desto mehr Aufmerksamkeit sollt man der Anerkennung widmen.

## Kleine Aufmerksamkeiten sind z.B.:

- **eine Karte**, auf der alle, die sich bedanken, unterschreiben,
- **kleinere persönliche Geschenke**, z.B. Karten für Kino, Theater, Konzert oder Gutschein für die Teilnahme an einem Seminar, für einen Restaurantbesuch etc.,
- **„Schmusekarten“**, sie eignen sich übrigens auch für Gruppen zur Weihnachtsfeier, Nikolaus o.ä.

*So geht's:*

jedes Gruppenmitglied schreibt für jedes andere einen Zettel, mit persönlichem positiven Inhalt, z.B. was einem besonders gut am anderen gefällt usw., anonym oder mit Unterschrift.

Jede(r) legt einen Umschlag mit seinem / ihrem Namen aus, in den dann die schmusekarten von allen anderen gelegt werden, so daß alle von allen anderen eine Karte haben. Die Umschläge werden dann verschlossen und erst zu Hause geöffnet und gelesen.

- **Ehrenamts-Fete**: alle, die im Laufe des Jahres ehrenamtlich aktiv waren, werden zu einer Fete eingeladen. Bei der Verteilung der Einladungen sollte man nicht zu kleinlich sein, sondern bedenken, daß durch eine solche Veranstaltung auch Leute zur Weiterarbeit motiviert werden können. Also: lieber einige Leute, die erst wenig gemacht haben, einladen, als einige durch nicht-einladen zu vergreifen.

## Tips:

- versucht doch mal, dafür finanzielle Unterstützung zu ergattern, z.B. von der Kreisjugendpflege, von örtl. Firmen (evtl. auch Sachleistungen, die sich als Geschenke eignen), Kommunalpolitikern usw.
- solche Veranstaltungen eignen sich auch bestens dazu, ein positives Bild der Jugendarbeit durch die Presse u.ä. in der Öffentlichkeit abzugeben. Denkt also auch an eine gute Öffentlichkeitsarbeit!
- Varianten: eine Fete, die allen Jugendlichen offensteht, für die Ehrenamtliche aber freien Eintritt erhalten. Im Rahmen der Fete

kann eine Anerkennung der ehrenamtlichen Leistungen durch verschiedene Personen erfolgen.

## Fachliche Qualifizierung und Begleitung

Wenn man erreichen will, daß Jugendliche in ihrem Ehrenamt motiviert bleiben, sollte neben der Anerkennung ihrer Leistungen auch ein ausreichendes Angebot an fachlicher Qualifizierung und Begleitung sichergestellt sein.

Nur wer die nötige Kompetenz für bestimmte Anforderungen in der Jugendarbeit besitzt, wird längerfristig Freude daran haben.

Es gilt also, den Bedarf an Qualifizierung und Begleitung gemäß den jeweiligen Aufgabenfeldern Ehrenamtlicher zu ermitteln und daran anknüpfend differenzierte Modelle zu entwickeln.

**Dabei kann z.B. herauskommen:**

- Gesprächskreis für Gruppenleiter-innen zu neuen Ideen und deren Umsetzungsmöglichkeiten für die Gruppenarbeit
- Spezielle Schulungen für Ehrenamtliche auf höheren Funktionärebene

Ein weiteres Problem liegt in der Einführung von neuen Ehrenamtlichen. Nicht jede(r) verkraftet den berühmten und oft praktizierten Sprung ins kalte Wasser. Deshalb ist es nicht allein mit der Übergabe von Akten getan. Vielmehr sollte auch eine inhaltliche Einführungsphase gewährleistet sein. Die Übernahme von befristeten Patenschaften durch Personen, die in der Jugendarbeit erfahren sind oder die Einrichtung von „Neuen-Treffs“, die von erfahrenen Leuten begleitet werden, können Maßnahmen sein, die die Übergangs- und Einstiegsphase erleichtern und frühzeitigen Frust abpuffern.

## Selbstverständnis von Ehrenamtlichen

Wenn man sich mit der Thematik der Ehrenamtlichen beschäftigt, ist es notwendig, sich im Vorfeld mit der eigenen Rolle als Ehrenamtliche(r) auseinanderzusetzen.

Hierzu bietet sich ein Tages- oder Wochenendseminar an, das als Zielgruppe ehrenamtlich Aktive ansprechen soll.

*Kampagne **E.***

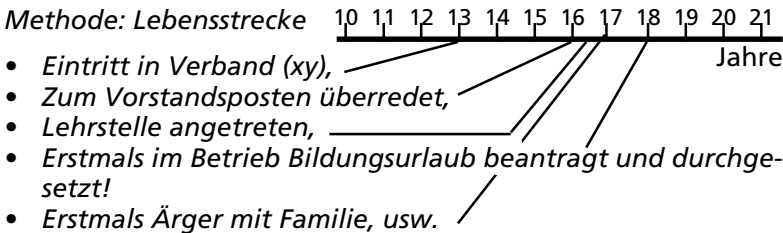


***Ohne uns  
läuft nicht's***

## Beispiel für einen Seminarplan

### Mögliche Themenblöcke:

- Stellenwert des ehrenamtlichen Engagements in der eigenen Biographie feststellen (wann hat das Engagement angefangen, was hat sich dadurch in meiner Lebenssituation verändert, wie bemerke ich das ...)



- Eigenes Verständnis von Ehrenamtlichkeit klären

Methode: Wandzeitung, Kleingruppenarbeit, Plenumsdiskussion

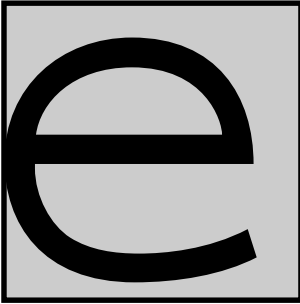
### Zu den Fragen

- Welche Tätigkeiten übe ich ehrenamtlich aus?
- Warum übe ich ein Ehrenamt aus?
- Welchen individuellen Nutzen verspreche ich mir davon?
- Welchen Stellenwert hat das Ehrenamt in meiner Jugendphase?
- Wie kann ich mir mein ehrenamtliches Engagement in einem Jahr vorstellen, wie in fünf Jahren, in 10 Jahren?
- Wie sehen die idealen Rahmenbedingungen für mein Engagement aus?

- Darstellungsmöglichkeiten mit Außenwirkung entwickeln. Eurer Kreativität sind hier keine Grenzen gesetzt.

### Möglich sind:

- Videofilm: „Ein Tag im Leben eines Ehrenamtlichen“
- Schreibwerkstatt: Begebenheiten aus der ehrenamtlichen Arbeit aufschreiben und eventuell zu einer Broschüre, einem Buch oder einer „unendlichen Geschichte„ (auf Endlospapier) zusammenstellen.
- Theaterszenen/Sketch/Revue zu alltäglichen und/oder besonderen Ereignissen des Ehrenamts.



## Zielgruppe: Jugendliche, die zur Übernahme ei- nes Ehrenamtes motiviert werden sollen

Dies ist vermutlich für viele Leserinnen und Leser die interessanteste Zielgruppe, schließlich ist das Klagen über die mangelnde Bereitschaft, Vorstandsposten anzunehmen, weit verbreitet.

Es gibt natürlich keine „Motivations-Patentrezepte“. Es gibt aber verschiedene Ansatzpunkte, die erfolgversprechend sein können.

### Was also kann man tun?

Die Motivationen, ein Ehrenamt zu übernehmen, sind meist recht unterschiedlich. Man kann aber getrost davon ausgehen, daß die Aussicht auf einen persönlichen Nutzen dabei eine nicht unerhebliche Rolle spielt (siehe dazu den Aufsatz von Diethelm Damm S.11 ff ).

#### Deshalb ist wichtig:

Im Gespräch in kleinerem Kreis mit Aktiven und Interessierten den persönlichen Nutzen des Ehrenamtes herausstellen, also z.B.:

- Was habe ich persönlich als Ehrenamtliche(r) dabei gelernt?
- Welche Kontakte habe ich knüpfen können?
- Welche Reisemöglichkeiten haben sich ergeben?
- Welche Seminare konnte ich besuchen usw.?

Die Aussicht auf verschiedene - im übrigen völlig legitime - persönliche Vorteile hat schon so manche(n) überzeugt.

Von entscheidender Bedeutung ist weiterhin sich rechtzeitig und regelmäßig (1 x im Jahr) um die neuen Gruppenmitglieder kümmern.

Mit neuen Leuten ist immer auch die Chance verbunden, daß auch neue Ideen ins Gruppenleben kommen, und das hält langfristig die Gruppe in Schwung. Möglicherweise sind ja auch welche dabei, die für ein Ehrenamt in Frage kommen ...

Vorstandsarbeit in einer Gruppe, die gut läuft, macht allemal mehr Spaß, als in einer, die kurz vor dem Einschlafen ist.

## Leitfaden für Mitgliederwerbung

Im ersten Schritt müßt Ihr zunächst möglichst viele aus Eurem regionalen Verbandsumfeld von der Idee, neue Leute zu suchen, **begeistern**.

Hilfreich sind dann noch weitere Verbündete, die Eure Bemühungen unterstützen wollen. Ansprechen könnt Ihr z.B. Kreisjugendpfleger-innen oder Personen aus Euch nahestehenden Organisationen, die einen guten Draht zu jungen Menschen haben.

Wenn Ihr die habt, sind die Voraussetzungen schon recht gut. Dann könnt Ihr Euch im 2. Schritt an die **Feinplanung** machen.

Alle weiteren Planungen laufen jetzt auf den Tag X hinaus. Das ist der Termin, zu dem die Neuen eingeladen werden. Er muß günstig liegen, darf also nicht mit einer größeren Festlichkeit, einem Fußballländerspiel o.ä. zusammenfallen. Frühzeitig müßt Ihr Euch auch um einen passenden Raum kümmern.

**Nun heißt es werben.**

Dabei wirkt am besten immer die **persönliche Ansprache**.

Also, alle sprechen ihre Bekannten an, von 13 Jahren an aufwärts (bei ca. 25 Jahren solltet Ihr aber aufhören). Schließlich geht es um die Zukunft einer Jugendgruppe

Die Wirkung der persönlichen Ansprache könnt Ihr noch durch ein persönliches Anschreiben verstärken, das ungefähr so aussehen kann:

**Liebe/r.....,**

wir laden dich für den ..... zu einem Informationsabend des Jugendverbandes „xy“ ein. Wir treffen uns in ..... um ..... Uhr und wir freuen uns, wenn Du kommen kannst. Gerne kannst Du auch Deine/n Freund/in mitbringen. Wenn Du kein Auto hast, finden wir bestimmt eine Möglichkeit, Dich abzuholen und wieder nach Hause zu bringen. Wir rufen vorher noch einmal bei Dir an, damit wir das besprechen können.

Jugendverband „xy“

(Weiteren Nettigkeiten sind hier natürlich keine Grenzen gesetzt!)

Zusätzlich könnt Ihr noch **Flugblätter und Handzettel** verteilen bzw. von Euren „Verbündeten“ verteilen lassen. Auch hierbei ist es wichtig, die Leute wieder **persönlich anzusprechen**.

Außerdem ist es jetzt sowieso wieder an der Zeit, daß alle nochmal ihre Bekannten ansprechen und an den Termin erinnern!

Inzwischen sollten die angesprochenen Leute den Termin auch auf **Plakaten** lesen können, die Ihr mittlerweile gut sichtbar angebracht habt.

Wichtig ist auch, die **Presse** zu informieren.

Am besten schreibt Ihr gleich selber einen Artikel. Drinstehen muß, wer Ihr seid, was Ihr gemacht habt, (natürlich nur tolle Sachen), was Ihr vorhabt und die Einladung zum Tag X.

Den Artikel gebt Ihr Eurem Lokalredakteur und an sonstige Zeitungen, aus denen Ihr Eure regionalen Informationen bezieht.

Wenn Ihr die Werbetrommel auf allen Ebenen rührt und vor allem die Leute persönlich anspricht, könnt

Ihr in freudiger Erwartung im 3. Schritt den **Tag X vorbereiten**. Das übernimmt am besten eine kleine Gruppe von 2 - 4 Leuten.

**Was zu tun ist:**

- Raum herrichten, damit es ein bißchen gemütlich ist,
- für Speisen und Getränke sorgen, das hat noch nie geschadet,
- Kennenlernspiele zusammenstellen und evtl. vorher ausprobieren,
- Sketche u.a. können das Ganze auflockern,
- Fotos oder Dias von Euren Veranstaltungen sind gut, um Eure Erzählungen anschaulicher zu machen,
- Vorstellungen und Erwartungen der „Neuen“ in Erfahrung bringen,
- Thema und Termin für das nächste Treffen ausmachen.

Es muß ein Abend werden, der allen **Spaß** macht, und der auf Neue so wirkt, daß sie Lust haben, wiederzukommen. Rüberkommen muß also: wir wollen mit euch Neuen zusammen für die Zukunft eine schöne Jugendarbeit machen!

**Wenn der Tag X gut gelaufen ist, habt Ihr schon viel geschafft.**

**BRAVO!!!**

Allerdings sind mit einem Abend neue Leute noch nicht in die Gruppe integriert. Und das ist, bei der zukünftigen Programmplanung zu berücksichtigen. Hier sind die alten Gruppenmitglieder besonders gefordert: verhaltet Euch den Neuen gegenüber so, wie Ihr selbst es Euch wünschen würdet, wenn Ihr neu in eine Gruppe kommt. Wenn neue Leute sich bei Euch nicht wohl fühlen, werden sie kaum lange bleiben, warum sollten sie auch?

Dieser Leitfaden klingt nach viel Arbeit. Aber wenn die Vorbereitungen von vielen getragen werden, hält sich der Aufwand doch in Grenzen. ***Ihr werdet dabei auch die Erfahrung machen, daß der Einsatz für das Weiterbestehen Eurer Jugendgruppen viel Spaß machen kann!***

Für manche - gerade junge - Leute ist es abschreckend, ein Ehrenamt mit relativ langfristigen und umfangreichen Verpflichtungen zu übernehmen. Deshalb ist es sinnvoll, nach neuen, flexibleren Formen ehrenamtlicher Arbeit zu suchen, die das klassische Modell der Vorstandsarbeit erweitern oder sogar ersetzen können.

Eine Möglichkeit bietet die Einrichtung eines ***Pools für ehrenamtliche Aktivitäten***.

## Was bedeutet das?

Im Computerzeitalter ist es kein Problem mehr, Angebote ehrenamtlicher Leistungen und den Zeitrahmen, den Ehrenamtliche bereit und in der Lage sind, dafür zur Verfügung zu stellen, zu erfassen.

### **Angebote ehrenamtlicher Arbeit erfassen.**

D.h. konkret: man fragt, wer ist bereit, bestimmte Leistungen anzubieten, wie z.B. die Gestaltung eines oder mehrerer Gruppenabende zu bestimmten Themen, Tages- oder Wochenendseminare, Betreuung von Freizeiten und Fahrten, inhaltliche Begleitung von Arbeitsgruppen usw. usw.

Wenn man hier auf die Fähig- und Fertigkeiten Jugendlicher auf bestimmten Gebieten schaut und es gelingt, sie dazu zu motivieren, diese anderen Jugendlichen in geeigneter Form zu vermitteln, kommt auf diese Weise schnell eine stattliche Angebotspalette zusammen.

### **An Nachfragen wird es bestimmt nicht mangeln.**

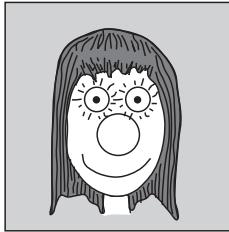
Ist auf die oben beschriebene Weise ein Angebots-Pool zusammengekommen, läßt die Nachfrage sicherlich nicht auf sich warten und es besteht die Chance, Angebot und Nachfrage einander zumindest anzunähern.

Idealerweise können beide miteinander in Einklang gebracht werden.

Ein solches Modell ist natürlich ausbaufähig, besonders was die „Angebotsseite“ betrifft. So kann auch gezielt dafür geworben werden, indem z.B. Studierende bestimmter Fachbereiche angesprochen werden. Hier kommen besonders pädagogische Fachrichtungen in Frage.

Deutlich gemacht was man im Gegen- Das können sein: er- einem künftigen Be- was auch bei Bedarf chenden aussagefä- gung belegt werden dung mit einem klei- das erfahrungsge- so unattraktiv.

### *Kampagne E.*



### *Das Salz in der Suppe*

Eine andere Perso- man für bestimmte

gaben ansprechen kann, sind Menschen im Ruhestand, deren Zeitbudget jetzt wieder größer ist. Außerdem haben sie reichhaltige Lebenserfahrungen sowie die unterschiedlichsten Kenntnisse und Fähigkeiten, die für die Jugendarbeit interessant sein können. (Alte Handwerkstechniken, historische Themen usw.)

werden sollte auch, zug zu bieten hat. ste Erfahrungen in rufsfeld sammeln, mit einer entspre- higen Bescheini- kann. In Verbin- neren Honorar ist mäßschongarnicht

nengruppe, die ehrenamtliche Auf-

Eine für Rentnerinnen und Rentner attraktive Gegenleistung der Jugendarbeit kann sein: Kontaktmöglichkeiten zur Jugend, Weitergabe bestimmter Erfahrungen und Fertigkeiten an die junge Generation usw.

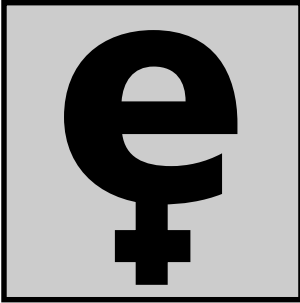
### **Wo kann ein solcher Pool angesiedelt sein?**

Auf Gruppenebenen ist der Aufwand unnötig, aber er kann die Funktion einer Schnittstelle von

- verschiedenen Verbandsebenen,
- verschiedenen Verbänden,
- verschiedenen Einrichtungen der Jugendarbeit bekommen und nun Kooperationsmöglichkeiten eröffnen.

Sinnvoller Einzugsbereich wird in den meisten Fällen die Region, aufgrund zumutbarer Anfahrtswege, sein.

Zu beachten ist weiterhin, daß ein solcher Pool für ehrenamtliche Aktivitäten eine kontinuierliche Betreuung erfordert.



## Zielgruppe: Mädchen und Frauen

Jugendarbeit ist vielfach immer noch Jungenarbeit. Das wird besonders deutlich, wenn sich der Blick auf die Zusammensetzung von Gremien der Jugendarbeit richtet. Dort sind Mädchen und Frauen in aller Regel von der Parität weit entfernt. Das gilt umso mehr, je höher die ehrenamtlichen Positionen sind.

### Welche Ursachen gibt es dafür?

- Ist die Art und Weise, in der ehrenamtliche Gremienarbeit abläuft, für Mädchen und Frauen nicht attraktiv?
- Sind die Strukturen von Gremien so beschaffen, daß es für Frauen schwer möglich ist, in Positionen zu gelangen, in denen sie wirklich Einfluß auf die Gestaltung der Jugendarbeit nehmen können?
- Haben Frauen ein anderes Verständnis von Ehrenamtlichkeit?

Um diesen Fragen näher zu kommen, kann eine Fragebogen-Aktion weiterhelfen. Die folgende Zusammenstellung von Fragen ist als Anregung zu verstehen, die auf die Situation in Euren Gremien zugeschnitten und erweitert werden kann.

### Von Frauen und Männern zu beantworten

Geschlechtszugehörigkeit ist anzugeben!

1. Wie ist die Position von Frauen satzungsgemäß verankert?
2. Welche Repräsentationsaufgaben gibt es in Euren Gremien?
  - Wie ist die Aufgabenverteilung bei Versammlungen?
3. Welche Arbeitskreise gibt es in Eurem Verband?
  - Wer leitet diese?
4. Welche Thembereiche nehmen den größten Raum ein?
  - Nenne die ersten drei!

5. Wie wird die Verteilung von Einladungen, Informationen und Protokollen vorgenommen?
6. Wie wird die Arbeit des Vorstandes entschädigt (z.B. Pauschale, Tagegeld, Fahrtkosten)?
  - Werden Unterschiede in der Entschädigung zwischen dem weiblichen und männlichen Vorstand gemacht?
7. Werden bei Euch Frauenthemen/geschlechtsspezifische Fragestellungen behandelt?
8. Werden bei Euch Deiner Meinung nach die Interessen von Frauen ausreichend berücksichtigt?
9. Was kann man unternehmen, um spezielle Mädchen und Frauen zur Gremienarbeit zu motivieren?

## Frauen entwickeln ihr Wunsch-Gremium

Mädchen und Frauen, die ehrenamtlich in der Jugendarbeit aktiv sind, oder sich prinzipiell dafür interessieren, setzen sich zusammen und entwerfen ihr Ideal-Gremium. Vermutlich ist es dabei gar nicht so einfach, sich von den üblichen Strukturen zu lösen. Aber genau das ist notwendig, um sich Arbeitsbedingungen zu überlegen, die den Interessen von Frauen besser gerecht werden.

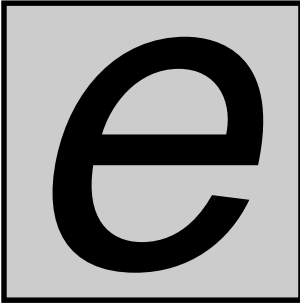
### Fragen, die dafür interessant sind:

- Welche Motivationen haben Frauen, ehrenamtlich in ein Gremium zu gehen?
- Wie müßte Gremienarbeit aussehen, damit Frauen zur Mitarbeit motiviert werden?
- Was hat Gremienarbeit Frauen überhaupt zu bieten? (Diese Frage müssen sich besonders Gremien stellen, die beabsichtigen, ihren Frauenanteil zu erhöhen)

Im nächsten Schritt müssen die von den Frauen entwickelten Vorstellungen mit den jeweiligen Gremien im Hinblick auf Veränderungsmöglichkeiten diskutiert werden.

*Hinweis: Mobilisiert gerade für diesen Termin möglichst viele Frauen, da nicht unbedingt zu erwarten ist, daß Veränderungswünsche widerstandslos durchgehen.*

**Aber: Gemeinsam sind Frauen stark!**



# Zielgruppe: Jugendvertreter- innen in Jugend- hilfeausschüssen

Die Förderung ehrenamtlichen Engagements ist natürlich nicht nur ein Thema für die Jugendverbandsarbeit, sondern sollte auf vielen verschiedenen Ebenen - möglichst koordiniert - behandelt werden. Dem Jugendhilfeausschuß kommt hierbei eine zentrale Rolle zu.

## Wie kann man vorgehen?

### 1. Schritt: Vorfeld motivieren

- Mit Jugendring Kontakt aufnehmen und Informationen austauschen
- Mit anderen Vertreter-inne-n des JHA's Kontakt aufnehmen und motivieren
- Gemeinsames Gespräch mit allen Interessierten; Diskussion über die inhaltlichen Absichten
- Vorschlag zur Aufnahme des Themas in die Tagesordnung, ggf. Antrag auf Sondersitzung des JHA's
- Sachantrag möglichst schriftlich einreichen, Thema inhaltlich begründen und auch die Form und das Verfahren festlegen
- Bis zum Beginn der Sitzung alle möglichen Interessierten für das Thema motivieren (Problemsicht und Zielsetzung vortragen etc.)

### 2. Schritt: Behandlung des Themas

- Bei der 1. Sitzung (Hearing) darauf achten, daß das Thema danach nicht gleich wieder im Sande verläuft, sondern verbindlich die nächsten Schritte planen

- Das Jugendamt soll beauftragt werden, Aktivitäten und Maßnahmen in Abstimmung mit Jugend-Verbänden und -Gemeinschaften zu erstellen und zu koordinieren

### 3. Schritt: Inhaltliche Vertiefung bei einer weiteren Sitzung

- Zusammenstellung der ehrenamtlichen Aktivitäten im Bereich des Jugendhilfeausschusses in der Region
- Erarbeitung eines Forderungskataloges
- Erstellung eines schriftlichen Berichts über die Bearbeitung des Themas und Verabschiedung eines Antrages des JHA's an die Vertretungskörperschaft

#### In allen Phasen der Behandlung des Themas

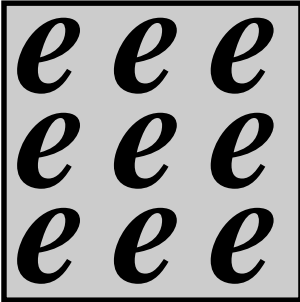
- informelle Gespräche mit Landrat / Oberbürgermeister, einflußreichen Politiker-inne-n, Fraktionen etc. über das Thema führen.
- Rückkoppelung mit dem KJR / Verband.
- Betroffene Jugendliche nicht vergessen und überall mit einbeziehen.
- Die Öffentlichkeit unterrichten.

Diese Aufgabe soll sehr ernst genommen werden, da es nach wie vor darauf ankommt, die Jugendarbeit mit ihren Problemen und Erfolgen in das Blickfeld der Öffentlichkeit zu rücken und damit Verständnis für die Bemühungen und Leistungen in der Jugendhilfe zu wecken.

## *Kampagne E.*



## *Der Baum in der Wüste*



## Zielgruppe: Bündnispartner- innen / Multiplika- tor-inn-en

Die Probleme Ehrenamtlicher nur in den eigenen Reihen aufzugreifen, führt noch nicht zu einer Verbesserung der gesellschaftlichen Rahmenbedingungen für Ehrenamtlichkeit. Dafür ist es notwendig, an die Öffentlichkeit zu gehen (viele Anregungen hierzu sind im Abschnitt über Öffentlichkeit zu finden.) und Bündnispartner-innen und Multiplikator-inn-en zu gewinnen. Die in den nächsten Abschnitten vorgestellten Zielgruppen sind zu erweitern durch Personen(gruppen), die vor Ort oder in der Region für die Belange der Jugendarbeit mobilisiert werden können.

Bei Veranstaltungen, die sich an eine breitere Öffentlichkeit wenden, gibt es einige Dinge, die grundsätzlich beachtet werden sollten:

**Wer eine gute Veranstaltung durchführen will, muß neben einer guten Öffentlichkeitsarbeit:**

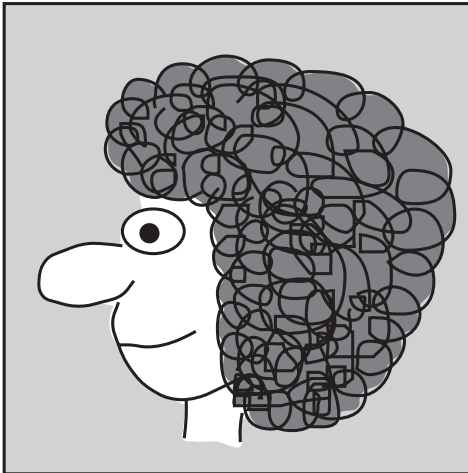
- sich intensiv inhaltlich auf das Thema vorbereiten,
- Referent-inn-en, sofern man auf sie nicht verzichten will, rechtzeitig einladen (mindestens zwei Monate vorher!),
- Medien so früh wie möglich bestellen (auch mindestens zwei Monate vorher, um wirklich sicher zu sein, daß man sie erhält, bzw. wenn nicht, noch umdisponieren kann),
- versuchen, die Veranstaltungsbesucher aus der Konsumentenhaltung herauszubringen, also -wo immer es denkbar ist- zu beteiligen,
- unterschiedliche Vermittlungsformen wählen, zum Beispiel

Medien, Lieder, Sketche, Rollenspiele ..., und versuchen, sie sinnvoll in den Verlauf einer Veranstaltung zu integrieren,

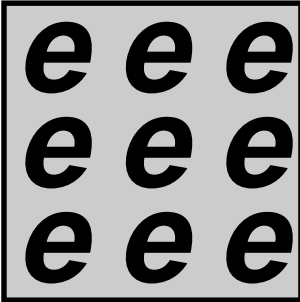
- einen geeigneten Raum finden, der der Zahl der zu erwartenden Besucher-innen entspricht,
- im Vorfeld klar die Verantwortlichkeiten geklärt haben (wer ist für die Technik zuständig, wer räumt auf ...).

Selbstverständlich sollte es sein, daß bei jeder Veranstaltung Möglichkeiten aufgezeigt werden, wie sich die Teilnehmenden weiter informieren und was sie unternehmen können, wenn sie aktiv werden wollen. Deshalb immer entsprechende Angebote machen: Ein Informationstisch mit Materialien darf nicht fehlen, außerdem den Termin der nächsten Zusammenkunft den Interessierten mitteilen. Weiterhin sollte niemals vergessen werden, das Thema Finanzen anzuschneiden. Entweder braucht man selbst Gelder, um die Veranstaltung durchzuführen, oder man spendet für ein Projekt.

## *Kampagne **E.***



## *Die Butter zum Fisch*



## Zielgruppe: Eltern

Bei dieser Zielgruppe geht es zum einen darum, Verständnis und Unterstützung der Eltern für das Engagement ihrer Kinder zu erwirken, was nicht überall vorausgesetzt werden kann, und zum anderen, sie als Bündnispartner-innen für Aktionen zur Verbesserung der Rahmenbedingungen für Ehrenamtlichkeit zu gewinnen.

Man muß oftmals davon ausgehen, daß Eltern vom Ehrenamt ihrer Kinder möglicherweise nur hohe Telefonrechnungen und die tiefer werdenden Ringe unter deren Augen mitbekommen, sofern sie sie überhaupt noch gelegentlich sehen. Das Ehrenamt bei Jugendlichen war schon Anlaß für so manchen Familienzwist.

### Wie also kann man Eltern für die Interessen Ehrenamtlicher gewinnen?

Wichtigste Voraussetzung dafür ist natürlich, daß Eltern über die vielfältigen Aufgabenfelder ehrenamtlich aktiver Jugendlicher sowie die gesellschaftliche und pädagogische Bedeutung ehrenamtlicher Aktivitäten informiert sind. Neben den verschiedensten Formen der Öffentlichkeitsarbeit (s. S. 49 ff) sollte beachtet werden:

- Zu öffentlichen Veranstaltungen zur Würdigung Ehrenamtlicher durch bekannte Persönlichkeiten nicht vergessen, auch die Eltern einzuladen! (Denn wer ist nicht gerne stolz auf seine Kinder?)

- Jugendliche können auch 1 x im Jahr ein „Elternfest“ organisieren, auf dem sie z.B. ihre Arbeit vorstellen, Szenen zu entsprechenden Konfliktsituationen zwischen Eltern und Jugendlichen einführen, neue Texte zu bekannten Melodien schreiben und sie vortragen und/oder mitsingen lassen usw. usw.

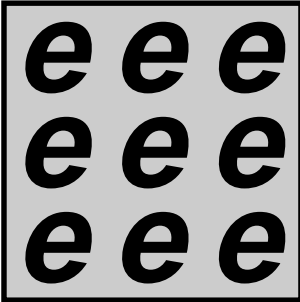
Wichtig ist dabei, die Eltern als Bündnispartner-innen zu gewinnen. Ihre Unterstützung kann z.B. bei Problemen mit der Freistellung von Unterricht sehr nützlich sein. Sie können schulintern auf diesbezüglich bessere Lösungen drängen, Unterschriften sammeln und damit Eingaben beim Kultusministerium zu verbesserten Freistellungsmöglichkeiten unterstützen.

Davon abgesehen ist es im privaten Bereich für Jugendliche meisten wichtig zu wissen, daß ihr Engagement in der Familie getragen wird.

## *Kampagne **E.***



*Ohne uns  
läuft nicht's*



## Zielgruppe: Lehrerinnen und Lehrer

Was im vorigen Abschnitt in Bezug auf die Eltern gesagt wurde, gilt im wesentlichen auch für diese Zielgruppe.

Auch Lehrkräfte wissen oft genug nicht, welche Aufgaben und Funktionen Jugendliche in ihrer Freizeit ehrenamtlich wahrnehmen. Auch für sie ist es wichtig, darüber informiert zu sein.

Das Thema „**Ehrenamtlichkeit**“ kann in der Schule sowohl in einzelnen Unterrichtsstunden als auch im Rahmen von Projektwochen, in denen sich Schüler-innen und Lehrkräfte über die Arbeit von Jugendverbänden informieren, behandelt werden.

Auch Lehrkräfte sollten (genau wie die Eltern) Einladungen zu Veranstaltungen, in denen Ehrenamtliche öffentlich gewürdigt werden, erhalten.

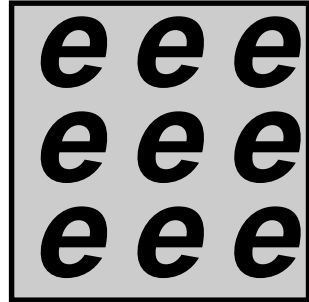
Das Ziel ist hierbei ebenfalls, sie als Bündnispartner-innen zu gewinnen.

Wenn das gelingt, und sei es auch nur bei einzelnen, sind verbesserte Voraussetzungen für die Zusammenarbeit zwischen Jugendarbeit und Schule geschaffen.

**Die Schule kann einen Beitrag dazu leisten, daß das Image der Ehrenamtlichen aufgewertet wird, indem auch dort ihre Leistungen gewürdigt werden.**

Die Anregungen dazu müssen am besten koordiniert von ehrenamtlich aktiven Jugendlichen, den Eltern und den Lehrkräften kommen.

# Zielgruppe: Arbeitgeber–innen / Gewerkschaften



Viele Jugendliche trauen sich nicht, von ihrem Recht auf Sonderurlaub für jugendpflegerische Zwecke Gebrauch zu machen, sondern nehmen dafür lieber ihren Jahresurlaub.

Die Haltung von Arbeitgeber-inne-n gegenüber ehrenamtlich aktiven Jugendlichen in ihren Betrieben ist sehr unterschiedlich, oft genug jedoch eher behindernd als fördernd.

Hier bietet sich die Zusammenarbeit mit Gewerkschaften bzw. den Betriebsräten / Jugendvertretungen an.

## **Aktion: Größter Förderer und größter Behinderer der Ehrenamtlichkeit.**

Zunächst muß man dazu eine Sammlung von Vorfällen im Verhältnis zwischen Arbeitgeber-innen und ehrenamtlich engagierten Mitarbeiter-innen zusammentragen. Daraus kann der größte Förderer und der größte Behinderer ermittelt werden. Die Prämierung sollte auf einer öffentlichen Veranstaltung vorgenommen werden, bei der anschließend die Möglichkeit zur Stellungnahme und Diskussion bestehen sollte.

### **Podiums-Diskussion**

Eine häufig gewählte Veranstaltungsform, bei der auch Vertreter-innen von seiten der Arbeitgeber-innen und der Gewerkschaften - sowie andere potentielle Bündnispartner-innen - mitwirken können, ist die Podiumsdiskussion.

**Auf zwei Dinge solltet Ihr hierbei besonders achten:**

### **1. Richtige Zusammensetzung des Podiums**

Mehr als vier Leute sollten nicht auf dem Podium sitzen, weil es sonst meist Ewigkeiten dauert, bis die Eingangserklärungen abgegeben worden sind, gefolgt von einer zweiten Runde mit Stellungnahmen dazu, ... Wer dann noch die Besucher-innen einbeziehen will, hat meist viel zu wenig Zeit.

Deshalb: So wenig Teilnehmer-innen an einer Podiumsdiskussion wie möglich, wobei ein ausgewogenes Verhältnis zwischen unterschiedlichen Standpunkten herrschen sollte. Ideal ist, wenn zwei Leute sehr kontrovers gut dreißig Minuten diskutieren und sich dann die Teilnehmenden einschalten können.

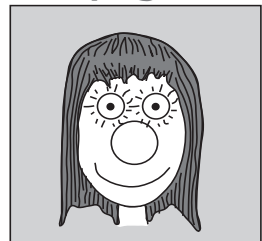
### **2. Richtige Auswahl der Diskussionsleitung:**

Bei Veranstaltungen, in denen „nur“ geredet wird, ist er / sie die entscheidende Person. Es gilt, die „Expert-inn-en“, „Dauerredner-innen“ und wie sie alle heißen, zu bremsen. Es sollte darauf geachtet werden, daß alle Anwesenden zu ihrem Recht kommen. Weitere Aufgaben sind:

- wichtige Punkte herausstreichen
- Diskussion „anheizen“ durch provozierende Thesen und Beispiele
- Mißverständnisse klären
- unterschiedlicher Standpunkte verdeutlichen
- Partei ergreifen für Leute, die unfair attackiert werden
- auf die Einhaltung der Redezeiten achten, denn Beiträge sollten nicht länger als zwei Minuten sein

Es lohnt sich, für die Diskussionsleitung jemanden zu suchen, der/die mit dieser Aufgabe Erfahrungen gemacht hat und gleichzeitig mit dem Thema der Veranstaltung vertraut ist.

*Kampagne* **E.**



*Das Salz  
in der Suppe*

# Aktionsplan

Wenn Jugendverbände, Jugendringe und Jugendgruppen die Förderung des ehrenamtlichen Engagements und die verstärkte gesellschaftliche Anerkennung der ehrenamtlichen Tätigkeit zu ihrer Sache gemacht haben, dann gilt es über Aktivitäten nachzudenken. Diese Arbeitshilfe enthält dafür eine ganze Reihe Anregungen und Vorschläge für Maßnahmen und Aktionsformen. Wie ein Aktionsplan für örtliche und regionale Maßnahmen zur Kampagne E. idealtypisch aussehen könnte, zeigt der nachfolgende Terminplan beispielhaft auf.



A large white square with a black border, containing a 3x3 grid of the lowercase letter 'e' in a bold, sans-serif font. The 'e's are arranged in three rows and three columns, with significant spacing between them.

# Aktionsplan für örtliche und regionale Aktivitäten

## April 1992:

***Diskussion des Grundsatzpapiers: „Wir machen uns bezahlt - Ehrenamtliche Mitarbeiter-innen in der Jugendarbeit,“***

- Bestandsaufnahme: Wie ist die Situation Ehrenamtlicher bei uns?
- Erarbeitung von Vorschlägen für die Behandlung des Themas auf Jugendring-Ebene

## Mai 1992:

***Bildung einer AG mit dem Ziel, Veranstaltungen und Aktivitäten zur Verbesserung der Situation Ehrenamtlicher vorzubereiten, z.B.***

- Veranstaltung zur öffentlichen Würdigung und Anerkennung ehrenamtlicher Leistung in der Jugendarbeit
- Wochenendseminare zum Selbstverständnis Ehrenamtlicher
- Zukunftswerkstatt zur Ehrenamtlichkeit
- Frauenseminar zum Thema „Mädchen- und Frauen in Gremien“
- Kulturelle Darbietungen zur Situation Ehrenamtlicher
- Gespräche mit möglichen Bündnispartner-inne-n

## Juni/Juli/August 1992:

***Auf Fahrten und Freizeiten die Möglichkeiten und Chancen von Ehrenamtlichkeit mit Teilnehmer-inne-n diskutieren und auf entsprechende Veranstaltungen im Herbst hinweisen, zur Mitarbeit motivieren***

## September/Oktober 1992:

***Durchführung von***

- Seminaren • Veranstaltungen • Aktionen zur Ehrenamtlichkeit

## November 1992:

Beteiligung an der Großveranstaltung des Landesjugendringes in Hannover am 13./14.11.1992

## Dezember 1992:

***Rückschau und Planung weiterer Aktivitäten***

# Presse- und Öffentlichkeits- arbeit



**e e e**  
**e e e**  
**e e e**

## Absichten und Ziele

Wer im Verhältnis zu seiner Umwelt etwas erreichen und verändern will, kann dies nur über eine Außenwirkung, durch geplante Öffentlichkeitsarbeit, erreichen. Eine gut entwickelte Öffentlichkeitsarbeit hat für die Jugendarbeit eine wichtige Bedeutung. **Wirksame Öffentlichkeitsarbeit will erreichen, daß**

- der Jugendarbeit ein Platz im öffentlichen Bewußtsein eingeräumt wird;
- die städtische und regionale Öffentlichkeit die Jugendarbeit positiv beurteilt und ihre Leistungen anerkennt;
- die Jugendarbeit in der Öffentlichkeit Rückhalt und Unterstützung (ideelle, finanzielle und personelle) findet, zumindest aber Verständnis für ihre Arbeit.

Ist erst einmal eine Grundlage geschaffen, Rückhalt und Unterstützung zu finden (Vertrauensbasis), wird/ist es wesentlich leichter, Einfluß auf Entscheidungen zu nehmen, bestimmte Ziele durchzusetzen und Projekte zu unterstützen.

Nicht bei jeder Öffentlichkeitsaktion stehen dieselben Ziele im Vordergrund, und meist treffen mehrere Motive zusammen. Das können etwa sein:

- Werbung um Sympathie und Vertrauen (bei Mitgliedsorganisationen, Eltern, der breiten Öffentlichkeit ...),
- laufende Informationen (Mitgliedsorganisationen, Presse, Multiplikatoren),
- Werbung um Besucher-innen oder Teilnehmer-innen (Veranstaltungen, Aktionen),
- Image-Pflege (für den Jugendverband, den Jugendring, die Jugendarbeit, für „die Jugend“ insgesamt ...),
- Anerkennung (innerhalb des Jugendverbandes / Jugendringes, von anderen Verbänden, von der Öffentlichkeit),

*Kampagne E.*



*Ohne uns läuft nicht's*

- Einflußnahme auf jugendpolitische und andere Entscheidungsprozesse (Jugendwohlfahrtsausschuß, Parlamente, Behörden),
- Aufzeigen und Bekämpfen von gesellschaftlichen und politischen Mißständen,
- Durchsetzung bestimmter Ziele (z.B. Jugendzentrum, höhere Zuschüsse),
- Unterstützung für bestimmte Projekte (Geldbeschaffung für ein Hilfsprojekt),
- Verteidigung gegen Angriffe und Eingriffe von außen (von Politiker-inne-n und Parteien, von Behörden, von unfreundlichen Zeitgenossen bzw. Zeitgenossinnen),
- Meinungsbildung (z.B. die Veränderung des verzerrten Bildes des Jugendverbandes, des Jugendringes oder der Jugend in der Öffentlichkeit),
- Befriedigung der eigenen Eitelkeit (Wer sammelt nicht gern Zeitungsausschnitte über eigene Aktionen?).

## Zielgruppen

Bei der Aufzählung von Zielen und Motiven zeigt sich, daß unterschiedliche Zielgruppen durch verschiedene Formen der Öffentlichkeitsarbeit erreicht werden. Die wichtigsten Zielgruppen für die Öffentlichkeitsarbeit im Bereich der Jugendarbeit sind:

- die eigenen Jugendverbände und Jugendringe (Zeitschrift, Rundschreiben),
- andere Gruppen und Ebenen des Jugendverbandes / Jugendringes (z.B. Arbeitsberichte, Einladung zu Veranstaltungen, Erfahrungsaustausch),
- die Jugendlichen im Einzugsbereich (Einladung zu Veranstaltungen, Aufruf zu Aktionen, Information),

- bestimmte Teile der Jugend (z.B. junge Ausländer-innen, Schüler-innen, politisch Interessierte ...),
- die Gesamtbevölkerung,
- Multiplikator-inn-en, d.h. Leute, die aufgrund ihres Berufes oder eines Amtes besonderen Einfluß auf die Meinungsbildung haben (z.B. Politiker-innen, Journalist-inn-en, Lehrer-innen, Vereinsvorstände, ...).

## Formen der Öffentlichkeitsarbeit

Damit die Öffentlichkeitsarbeit die bestmögliche Wirkung erzielt, muß sie zugeschnitten sein auf das Ziel und auf die Zielgruppe, die angesprochen werden soll. Das gilt sowohl für die Wahl des richtigen Mediums (also die Art und Weise, wie die Information weitergegeben werden soll) als auch für die Wahl des Stils (also der Sprache, Wortwahl und Gestaltung).

***Ohne Anspruch auf Vollständigkeit werden nachfolgend einige Formen der Öffentlichkeitsarbeit aufgezählt.***

### **Persönliche Gespräche**

Bestens geeignet für die Öffentlichkeitsarbeit (Nahbereich) sowie für den Kontakt mit Multiplikator-inn-en (vor allem Journalist-inn-en und Politiker-inne-n). Vorteil: Man kann auf die Gesprächspartner-innen eingehen, ihre Fragen beantworten, Bedenken und Mißverständnisse ausräumen.

### **Brief**

Fortsetzung und gute Ergänzung des persönlichen Gesprächs. Besonderer Vorteil: Informationen können vom Empfänger bzw. von der Empfängerin bei Bedarf noch einmal gelesen oder weitergegeben werden.

### **Rundbrief**

Schon erheblich unpersönlicher als Brief und Gespräch, kann daher leicht für eine Werbe-Drucksache gehalten und in den

Papierkorb geworfen werden. Geeignet für Einladungen, zur mehr oder weniger regelmäßigen Information an Mitgliedsorganisationen, »Sympathisanten«. Vorteil: Verhältnismäßig wenig Arbeit. Tip: Rundbriefe gegebenenfalls durch handschriftliche Anmerkungen oder kurzen Begleitbrief ergänzen.

### **Eigene Zeitung**

Fortsetzung des Rundbriefs mit mehr Aufwand. Mehr Wirkung, weil auffälligeres und eindrucksvolleres Erscheinungsbild; der Name der Zeitung kann sich zum regelrechten »Markenzeichen« entwickeln. Nachteil: Mehr Arbeit. Tip: Keine regelmäßige Erscheinungsweise, sondern nach Bedarf, z.B. eine Themenummer zur Kampagne E.

### **Broschüren**

Broschüren zu inhaltlichen Themen unterstützen eine gute Öffentlichkeitsarbeit. Die Herstellung ist sehr arbeits-, zeit- und finanzintensiv. Ansprechende Broschüren können jedoch sehr gut die inhaltliche Arbeit eines Jugendringes begleiten und dazu beitragen, daß sowohl im Herstellungsprozeß als auch bei der Verbreitung eine intensive Befassung mit dem Thema stattfindet.

### **Flugblätter, Handzettel**

Ohne Unterstützung durch andere Medien (Gespräche, Straßentheater, Plakate) nicht sehr wirksam. Vorteil: Man bekommt etwas in die Hand, das man sich zu Hause noch mal anschauen kann - falls man es zuvor nicht schon weggeworfen hat.

### **Plakate**

Wecken Aufmerksamkeit, haben aber nicht viel Überzeugungskraft. Das heißt, sie wirken nur bei denen, die von vornherein schon interessiert sind. Faustregel: Je bekannter und anziehungskräftiger das auf dem Plakat Angekündigte bereits ist, desto besser wirkt die Werbung per Plakat. Tip: Mit Pressearbeit kombinieren.

### **Aufkleber / Buttons**

Aufkleber und Buttons können oft selbst hergestellt werden. Sie können bei konkreten thematischen Veranstaltungen und Aktionen andere Medien ergänzen. Zur Kennzeichnung der Mitarbeiterinnen eingesetzt, kann die Solidarität und Zusammenge-

hörigkeit gefördert bzw. herausgestrichen werden. Im Rahmen von Aktionen kann ihr Verkauf als Finanzquelle genutzt werden (Achtung: eine zu große Auflage kann das Gegenteil bewirken!).

#### **Info-Stand**

Erfordert gute Vorbereitung der ganzen Gruppe, kann aber zu fast jedem Thema wirkungsvoll gemacht werden. Ermöglicht Kontakt mit Leuten, mit denen man sonst niemals ins Gespräch gekommen wäre. Problem: Die Schwierigkeit, einen Gesprächseinstieg mit völlig Fremden zu finden. Tip: Info-Stand mit Straßentheater (s.u.), Sandwiches (s.u.), Unterschriftensammlung (s.u.) verbinden.

#### **Sandwiches**

(»belegte Fußgänger-innen« mit je einem Plakat vor dem Bauch und auf dem Rücken). Als wandelnde Plakatständer ziehen sie viel Aufmerksamkeit auf sich. Nachteil: Plakate lenken bei Gesprächen ab

#### **Litfaßsäule**

Eine Litfaß-Säule oder »Werbesäule« kann mit einfachen Mitteln selbst gebaut werden. Sie läßt sich z.B. mit Bildern und Hinweisen zu einem guten Blickfang gestalten. Litfaßsäulen können feststehend, aber auch beweglich sein.

#### **Meinungsleine**

Innerhalb einer Aktion kann an einem belebten Ort (Fußgängerinnen-zone, ...) eine Wäscheleine gespannt werden, die mit Hinweisplakaten dazu auffordert, zu einem bestimmten Thema, Problem oder Konflikt die eigene Meinung aufzuschreiben und an die Leine zu heften. Papier, Stifte und Wäscheklammern müssen bereitliegen. Es muß ersichtlich sein, wer die Aktion veranstaltet und wo mit den Initiator-inn-en diskutiert werden kann.

#### **Blitztheater, Straßentheater**

Blitztheater dauert nur wenige Minuten; damit es Aufmerksamkeit findet, muß es mit einem Paukenschlag beginnen. Straßentheater kann 10 Minuten oder auch 20 dauern; damit die Zuschauer-innen es von Anfang an mitbekommen, muß - im Gegensatz zum Blitztheater - vorweg etwas Werbung gemacht werden (z.B. »Jahrmarkt-Schreier-in« ). Beide sind ausgezeichnet

nete Aufhänger für Diskussionen, können sie aber keinesfalls ersetzen. Daher sofort nach dem Theater die Zuschauer-innen in Gespräche verwickeln! Vorteil: Die ganze Gruppe kann bei der Vorbereitung und Durchführung mitwirken. Problem: Zugkräftige Mini-Theaterstücke müssen in der Regel selber gebastelt werden; das fördert die Phantasie, kostet aber viel Vorbereitungszeit und Mühe.

### **Unterschriftensammlung**

Das Anliegen muß in klarer und knapper Form dargestellt werden, damit die Angesprochenen nicht erst einen langen »Roman« lesen müssen. Vorteil: Man hat einen einleuchtenden Grund, fremde Leute anzusprechen; die Angesprochenen müssen eine Entscheidung darüber treffen, ob sie unterschreiben wollen oder nicht. Sie müssen sich aktiv mit dem Thema und mit den dort gestellten Forderungen auseinandersetzen.

### **Demonstration**

Mit einer Demonstration kann vor allem in der Provinz eine erhebliche Öffentlichkeitswirkung erzielt werden. Voraussetzung ist allerdings, daß eine breite Beteiligung der Mitgliedsorganisationen sichergestellt werden kann. Eine umfassende Vorbereitung und die Beachtung einer Reihe von rechtlichen Auflagen ist unerlässlich.

### **Ausstellung**

Eignet sich in erster Linie für Themen, die sich ohne viele Worte mit Fotografien, Montagen, Collagen und Bildern unter die Leute bringen lassen. Tip: Falls die Leute nicht in die Ausstellung kommen, muß die Ausstellung eben zu den Leuten kommen - zum Beispiel als Ausstellung vor der Kirche, vor Versammlungssälen, in Gaststätten, in einer Fußgänger-innen-zone.

### **Stellwände**

Stellwände sind sehr vielseitig verwendbar und einfach herzustellen (Reiter-Stellwände aus Holzlatten und dünnem Holz / Preßpappen oder -platten in DIN A 1 oder A 0).

### **Transparent**

Als Blickfang sind Transparente sehr vielseitig einsetzbar. Bei einer Demonstration oder anderen Veranstaltung mit dem Slogan der Aktion versehen oder auch mit dem Namen des

Jugendringes bzw. des Verbandes sind Transparente auffällige Objekte.

### **Veranstaltungen**

Ermöglichen eine intensive Auseinandersetzung mit dem Thema. Unzählige Gestaltungsmöglichkeiten (Film, Vortrag, Kleingruppenarbeit, Tagung). Nachteil: Es kommen in erster Linie diejenigen, die sich ohnehin für das Thema interessieren - kaum Breitenwirkung.

### **Info-Fest**

Eine Mischung aus Information, Diskussion und Unterhaltung (Musik, Tanz, Film, Theater, Bazar); Mischungsverhältnis beliebig. Vorteil: Ist attraktiver als trockene Veranstaltungen, die Wirkung liegt auch auf der emotionalen Ebene. Nachteil: Viele Informationen gehen in der lockeren Atmosphäre unter.

### **Umfrage / Interview**

Mit Umfragen oder Interviews kann leicht der direkte Kontakt mit »dem Mann oder der Frau auf der Straße« geschaffen werden. Indem Einstellungen und Meinungen zu allgemeinen oder zu Jugendthemen abgefragt werden, bestehen gute Anknüpfungspunkte für ein Gespräch oder eine Diskussion.

### **Preisausschreiben / Wettbewerbe**

Preisausschreiben oder Wettbewerbe können ein guter Ausgangspunkt sein, inhaltliche Fragestellungen ins öffentliche Bewußtsein zu rücken und Materialien (Bilder, Aufsätze, Gedichte, ...) für weitere Aktionen (Ausstellung, etc.) zu beschaffen. Bei allgemein interessierenden und aktuellen Themen sind häufig auch Lehrer-innen und Schulklassen gut ansprechbar.

### **Geschenke**

Auch Geschenke können eine gute öffentlichkeits- und erinnerungswirksame Funktion haben. Ein z.B. beim Amtsantritt des Bürgermeisters bzw. der Bürgermeisterin, des Landrats bzw. der Landrätin oder an die Jugendpolitiker-innen überreichtes Geschenk mit symbolischer Bedeutung kann dazu beitragen, ein bestimmtes Anliegen zu vermitteln. Wichtig ist es vor allem, originelle Geschenke auszuwählen oder am besten selbst herzustellen, die einen deutlichen Bezug zu einem Thema haben.

## Schaukasten

Die Wirkung hängt davon ab, wieviele Leute Zeit haben, sich den Schaukasten anzusehen. Besonders gut hängt er deshalb an einer Stelle, wo es die (jungen) Leute nicht sehr eilig haben oder wo sie sowieso manchmal stehen: an Bushaltestellen, vor Kirchen, Schulen, Gemeindesälen und Jugendzentren. Tip: Wenn zu lange dasselbe im Schaukasten hängt, wird er auch an der besten Stelle bald nicht mehr beachtet. Deshalb häufig wechseln - der Wechsel sollte auf den ersten Blick zu erkennen sein (z.B. farblich).

## Leser-innen-briefe

Die Leser-innen-briefspalten der Zeitungen werden sehr aufmerksam gelesen; das Briefschreiben macht relativ wenig Arbeit. Nachteil: Häufig werden die Briefe gekürzt, manchmal auch überhaupt nicht abgedruckt. Tip: Bei wichtigen Themen nicht bloß einen gemeinsamen Leser-innen-brief schreiben, sondern mehrere (die natürlich nicht aufeinander abgestimmt oder gar gleichlautend sind!). Eventuell mit Gruppen und Verbänden eine größere Leser-innen-brief-Aktion absprechen!

## Presseberichte

Zu besonderen Ereignissen, beispielsweise zu größeren Veranstaltungen oder Festen, sollte die Presse eingeladen werden. Der Einladung kann - mit der Bitte um Abdruck - ein kurzer Vorbericht beigelegt werden, in dem einiges über die Ziele und Hintergründe der Veranstaltung gesagt wird. Durch einen Anruf in der Lokalredaktion läßt sich erfragen, ob sie eine-n Berichter-statter-in entsenden wird. Wenn ja, muß er bzw. sie bei der Veranstaltung betreut, das heißt, mit Material und Auskünften versorgt werden. Wenn nicht, sollte man versuchen, einen eigenen Bericht »unterzubringen«. Er muß im Stil eines außenstehenden Berichterstatters geschrieben sein (also nicht: »Wir machten ...«), und er muß zumindest die Schlüsselinformationen enthalten (Wer? Was? Wann? Wo? Wie? Warum? Wozu?). Tip: Am besten gleich eine bestimmte Zeilenzahl und einen Abgabetermin vereinbaren! Wenn der Beitrag dann persönlich abgegeben wird und annehmbar geschrieben ist, sind die Aussichten gut, daß er ohne wesentliche Kürzungen abgedruckt wird. Tip: Kontakt mit dem bzw. der zuständigen Lokalredakteur-in halten und ihn/sie von Zeit zu Zeit über die laufende Arbeit informieren - auch dann, wenn gerade kein großer Bericht in der Luft liegt.

### **Pressefotos**

Ein gutes Foto mit kurzer Bildunterschrift sagt dem durchschnittlichen Zeitungsleser bzw. der -leserin über viele Veranstaltungen (Ferienpaßaktion, Aktionstag, Musikfest) mehr und prägt sich weitaus besser ein als ein kurzer Artikel. In der Regel sind die Lokalredaktionen für Bilder sehr empfänglich. Gute Fotos werden oft auch dann abgedruckt, wenn das Ereignis selbst gar nicht so wichtig war. Tip: Ab und zu eine kleine Auswahl guter, kontrastreicher Schwarz-Weiß-Fotos im Format 9x13 cm oder 13x18 cm mit kurzer Bildunterschrift an die Redaktion geben, außerdem einen kurzen Bericht als Hintergrundinformation.

### **Stadtteil- und Alternativ-Zeitungen**

Eignen sich weniger zur aktuellen Berichterstattung, da sie in längeren Zeitabständen, zum Teil auch nur unregelmäßig erscheinen. Sie sind oftmals bereit, ausführlicher über die Nöte und Probleme von Jugendgruppen oder Jugendverbänden zu berichten. Bringen auch Informationen, die den großen Zeitungen zu »heiß« oder zu »belanglos« waren. Tip: Sprecht mit den Herausgeber-inne-n genau ab, ob sie etwas über euch und euer Anliegen bringen, ob der Beitrag von der Redaktion verfaßt wird (Termin für Gespräche?) oder ob ihr ihn selber schreiben sollt (Länge? Abgabetermin? Fotos?).

### **Rundfunk**

Von Interesse sind hier vor allem die Jugendsendungen und das Regionalprogramm. Sie bringen in erster Linie Terminankündigungen und kurze Vor- und Nachberichte, manchmal aber auch längere Beiträge. Die Regionalsendungen haben zum Teil Schwierigkeiten, ihre Sendezeit zu füllen (gerade in den Ferienmonaten!); oft sind sie daher dankbar, wenn man ihnen interessante Themen anbietet. Tip: Wie die Lokalredaktion der Zeitung, so auch die Jugend- und Regionalfunk-Redaktionen laufend mit Informationen beliefern. Ab und zu Themenvorschläge machen, ohne zu erwarten, daß jeder Vorschlag aufgegriffen wird.

# Materialien zur Ehrenamtlichkeit

Beck, C.: Tätigkeitsprofile ehrenamtlicher Mitarbeiter in der präventiven Jugendarbeit. Ein Forschungsbericht, Mainz 1983

ders.: Ehrenamtliche Mitarbeiter in der Jugendarbeit, Ergebnisse aus einem Forschungsprojekt, in: deutsche jugend 1 / 1984

Bönisch / Gängler / Rauschenbach (Hrsg.): Handbuch Jugendverbände. Juventa Verlag. Weinheim und München 1991

Damm, D. / Eigenbrodt, J. / Hafeneger, B.: Jugendverbände in der BRD, Neuwied 1990

Hessischer Jugendring: Jugendverbandsarbeit und Ehrenamtlichkeit – Zukunft oder Vergangenheit? Wiesbaden 1991

Müller / Rauschenbach (Hrsg.): Das soziale Engagement – Nützliche Arbeit zum Nulltarif. Juventa Verlag. Weinheim und München 1988

Reichwein, S. / Freund, T.: Zwischen Lebenshilfe und Karriere? Zur biographischen Bedeutung einer Verbandsmitgliedschaft Jugendlicher, in: deutsche jugend 7 - 8 / 1989

Sauter, R.: Ehrenamtliche Mitarbeiter in der Jugendarbeit. Bayerischer Jugendring. München 1986

Sauter, R. / Schrödinger, H.: Die gesellschaftliche Bedeutung der Jugendarbeit: Entwicklungstendenzen in der Jugendarbeit unter quantitativen Gesichtspunkten, in: Sachverständigenkommission 8. Jugendbericht: Materialien zum 8. Jugendbericht, Band 2, München 1990

Sielert, U.: Die Mitarbeiter in den Jugendverbänden. Eine Situationsanalyse am Beispiel eines Landjugendverbandes, Fredeburg 1981

**NOTIZEN**

*Kampagne **E.***

*Kampagne **E.***



***Der Baum  
in der Wüste***

**NOTIZEN**    *Kampagne E.*

*Kampagne E.*



*Ohne uns  
läuft nicht's*

# Arbeitshilfen und Materialien des Landesjugendringes Niedersachsen e.V.

## Arbeitshilfen zu Rechtsfragen

Förderung der Jugendarbeit - Kommunale Förderungsrichtlinien .....	3,00 DM
Rechtliche Hinweise für Jugendgruppenleiterinnen und -leiter .....	0,60 DM
Versicherungen in der Jugendarbeit .....	1,00 DM
Öffentliche Anerkennung von Trägern der Jugendarbeit .....	kostenlos

## Verzeichnisse

Künstler-innen-verzeichnis 1991 .....	5,00 DM
Verzeichnis verbandlicher Bildungs-, Tagungs- u. Freizeitstätten in Niedersachsen .....	1,00 DM
Zeltplatzverzeichnis .....	1,00 DM

## Arbeitshilfen für die Jugendring- und Gruppenarbeit

Handbuch für die Jugendringarbeit .....	Neuaufgabe in Vorbereitung
Politik geht uns alle an! - Denkanstöße zu den Wahlen .....	1,00 DM
Jugend aktiv für die Umwelt - Arbeitshilfe für die Jugendarbeit .....	2,00 DM
»Wir machen uns bezahlt« – Grundsatzbeschuß zur Kampagne E.....	-,50 DM



Arbeitshilfe zur Kampagne E. – Ehrenamtliche Mitarbeiter–innen in der Jugendarbeit.....	1,00 DM
Handreichungen zur Jugendarbeit öffentlicher Träger in Niedersachsen .....	kostenlos
Kastilien - Niedersachsen - Dokumentation II zum Jugendaustausch mit Spanien .....	kostenlos
Uljanowsk - Niedersachsen - Dokumentation I zum Jugendaustausch mit der UdSSR .....	1,00 DM
Glasnost in Uljanowsk - Dokumentation II zum Jugendaustausch mit der UdSSR .....	1,00 DM

## Materialien zur Jugendarbeit und Jugendpolitik

Zukunft und Umwelt - Denkanstöße zum Thema Mensch und Natur .....	3,00 DM
Jugendarbeit - Konzeptionelle Weiterentwicklung der Jugendarbeit in Niedersachsen .....	3,00 DM
Mädchenarbeit - Umdenken und neues Handeln von allen Kräften in der Jugendarbeit .....	3,00 DM
Jugendkulturarbeit - „Ich male es an Jede Wand ...“ ..	4,00 DM
Jugendhilfeplanung - im Bereich Jugendarbeit - „Ja Mach' nur einen Plan ...“ .....	4,00 DM

**Preise zzgl. Porto**

**Bezugsadresse:**

**Landesjugendring Niedersachsen e.V.  
Maschstraße 24, 3000 Hannover 1,  
Tel.: 0511 / 80 50 55, Fax : 0511 / 80 50 57**